

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,  
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 Kr.  
Inserate nach anliegendem Tarif.

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration, damit keine Störung in der Zustellung eintrete.

## Baron Paul Sennyey.

B u d a p e s t, 29. Januar.

Das große parlamentarische Ereigniß, dem man seit Wochen mit großer Spannung entgegen sah, hat heute stattgefunden. Das erwartungsvolle Interesse, welches man demselben entgegenbrachte, konnte man deutlich an der Physiognomie des Abgeordnetenhauses ablesen. Wohl selten waren die Abgeordneten zu so früher Stunde so vollzählig versammelt, als am heutigen Morgen. Punkt zehn Uhr waren die Rechte, wie die Linke dicht besetzt, während die Galerien schon eine halbe Stunde vorher bis auf das letzte Plätzchen gefüllt waren und ein oder das andere Oberhausmitglied, welches in der Magnatenloge kein Unterkommen finden konnte, an die Mildherzigkeit der Insassen der Journalistenlogen zu appellieren bemüht war. Kurz nach Eröffnung der Sitzung ergriff der Ministerpräsident das Wort, um die Schlussrechnungen des Jahres 1873 vorzulegen; die Aufmerksamkeit ist aber schon im Vorhinein auf den Redner des Tages gerichtet. In dem Gesumme und Gewirre verhallt die übliche Formel des Präsidenten, welche den Uebergang zur Tagesordnung anzeigt; doch da erhebt sich schon aus der zweiten Bank der äußersten Rechten die hohe vornehme Gestalt des Baron Paul Sennyey und im selben Momente tritt lautlose Stille im weiten Saale ein, daß man fast das Ticken der über dem Präsidentenstuhle angebrachten Uhr hören konnte, bis der Redner mit sonorer, hellklingender Stimme zu seinem Vortrage einsetzte.

Dem Baron Paul Sennyey schwebten offenbar bei seiner Rede zwei Absichten vor; er wollte zunächst ein zusammenfassendes Totalbild des gesamten Staatsorganismus der Zukunft, eine Klarlegung der Politik auf allen Gebieten des staatlichen Lebens geben, um sodann auf die aktuelle Krise überzugehen und das System von Reformen und Maßnahmen zu entwickeln, welches nach seinem Dafürhalten Hilfe in der gegenwärtigen Noth des Staates bieten soll. Man muß es dem Redner zum Lobe nachsagen, daß er dem ersten Theile der selbstgewählten Aufgabe in umfassendster Weise gerecht wurde; fast alle Faktoren des Staates, alle Erscheinungsgebiete staatlichen Lebens wußte er in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen. Verwaltungs- und Wirtschaftspolitik, Nationalitäten- und Kirchenpolitik, die Oberhausreform und die Armeefrage, alle diese Angelegenheiten berührte er gleichmäßig; aber er berührte, er streifte sie nur; es war ein flüchtig gezeichnetes, zum Theile selbst oberflächlich hingeworfenes Gesamtbild, dem es jedoch keineswegs an interessanten Zügen, an beherzigenswerthen Details gebrach.

Weniger entsprechend vermochte jedoch Baron Sennyey, trotz der eleganten, akademisch abgerundeten Form seiner Rede, den zweiten Theil seiner Aufgabe zu lösen. Die Bannung der aktuellen Krise hat unendliche Ähnlichkeit mit jenem Bilde der griechischen Mythe. Herrliche Früchte breiten sich an den Baumzweigen über dem Kopfe des Hungernden aus, um alsbald zurückzuweichen, sobald dieser sie fassen will. So geht es uns mit der Krise; die verlockendsten Mittel und Maßnahmen zeigen sich und werden empfohlen; sie verschwinden, sobald man sie praktisch anwenden will, und werden zu dem, woraus sie hervorgegangen, zu leeren, hohlen Worten. Das gilt auch von dem Plane, den Baron Sennyey heute entwickelte. Es ist ein ganz richtiger Gedanke, wenn er die Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte auf drei Jahre vertheilt. Es ist theoretisch nicht minder gerechtfertigt, wenn der Redner

zunächst die unabänderlichen festen Ausgaben ausschneidet, und deren Bedeckung in den regelmäßigen Staatseinnahmen sucht, während er in der nach Bestreitung dieser fixen Ausgaben erübrigenden Summe die Decke gefunden zu haben glaubt, nach welcher sich der Staat zu strecken hat. Aber praktisch gestaltet sich die Sache ganz anders; da stellt sich heraus, daß diese Restsumme, auf welche Baron Sennyey nach Bestreitung der fixen Ausgaben reflektirt, geradezu lächerlich klein ist. Im ersten Jahre würde man sich wohl mit den vorhandenen Anlehensresten behelfen können; aber was soll im zweiten und dritten Jahre geschehen; ja, was soll in der ersten Hälfte des Jahres 1876 geschehen, für welches Ghyzzy an 40 Millionen beansprucht? Von einem neuen Anlehen spricht Baron Sennyey kein Wort; wir müssen also annehmen, daß er die Kontrahierung neuer Schulden perhorreszirt. Allerdings erklärt er sich zu partiellen, mäßigen Steuererhöhungen bereit, auch will er dem Staate neue Zuflüsse durch Entwicklung und Belebung der volkswirtschaftlichen Kräfte zuführen; aber das ist doch nichts Handgreifliches, das ist doch am allerwenigsten ein bestimmter Plan, der, wie der Redner selbst wünscht, allgemein faßlich und Vertrauen erweckend sei. Glaubt Baron Sennyey, daß es möglich sei, im Laufe der nächsten elf Monate die umfassenden Reduktionen und Reformen in's Leben zu rufen, die er selbst andeutet, die Staatsgüter in der vorsichtigen und fruchtbringenden Weise zu veräußern, welche er fordert, die Bank- und Valutafrage nicht nur in Fluß zu bringen, sondern auch so zu lösen, daß die dadurch erzielte Befruchtung des volkswirtschaftlichen Bodens das Defizit zu restringiren vermöge?

Das ist der schwache Punkt der Rede, wie der Aktion Sennyey's, und gerade diese Lücke hat in den leitenden Kreisen der Parteien den Eindruck hervorgebracht, daß die Situation durch Sennyey's Auftreten auch nicht einen Schritt weiter gekommen ist. Die Rede ist im großen Stille konzipirt, sie gibt weittragende Gedanken in edler, schöner Form, enthält gesunde Ansichten neben oberflächlich gestreiften, wenn auch interessanten Details, aber man sucht in ihr vergebens das Mittel zur Befriedigung der thatsächlichen und unabwieslichen Bedürfnisse der Situation; es fehlt die Basis der finanziellen Lebensfähigkeit, auf welcher Baron Sennyey, wenn er an das Staatsruder berufen würde, seine Pläne aus ihrer gegenwärtigen Form in die Wirklichkeit übersetzen könnte.

Zweifelsohne nahm Baron Sennyey heute einen günstigeren Standpunkt ein, als bei seiner letzten Rede. Er wählte sich keine exzente, isolirte Stellung, sondern er sprach als Deakist; die Koalition erwähnte er mit keinem Worte, aber die scharf betonte Darlegung über die Nothwendigkeit, an der bestehenden staatsrechtlichen Basis, als der wesentlichsten Garantie unseres staatlichen Seins, festzuhalten, kam mit Fug und Recht als eine ganz entschiedene Zurückweisung der Koalitions-idee betrachtet werden. Die populären Schlagworte, die er in seinen Vortrag hineinschloß, wie „starke Regierung“, „Erhöhung der Beamtengehälter“, „Schwindel“, „Bekämpfung des Wuchers“, „Doct's und Entrepots“ vermochten keineswegs die Unbestimmtheit und Unklarheit anderer Parteien der Rede zu verdecken. Was soll es heißen, wenn er seine ganze Nationalitäten- und Kirchenpolitik in die Worte zusammenfaßt: „Gerechtigkeit gegen jede Nationalität und Kirche im Vaterlande“; wer soll über des Redners Gedanken in der Armeefrage sich klar werden, wenn er nichts anderes sagt, als die Wehrfähigkeit der Monarchie gibt die Grenze bei den Heeresreduktionen? Und wie dürftig fertigt er nicht die Bankfrage, das Zoll- und Handelsbündniß ab? Die erste soll „zweckmäßig“, wenn es geht, mit der Nationalbank gelöst werden. Ist das Bankpolitik, wenn auch nur in ihrer

primitivsten Erscheinungsart? Nicht minder dilettantenhaft — um uns eines zarten Ausdrucks zu bedienen — ist seine Aeußerung über die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses. All' das, im Zusammenhalte mit dem früher Erwähnten, erklärt den Eindruck der Rede auf diejenigen, welche mehr erwartet haben, als einen nach allen Regeln der Kunst ausgearbeiteten und gesprochenen Vortrag. Baron Sennyey hat durch seine erste große Rede einen viel bedeutenderen Eindruck gemacht, als durch die heutige. Seither ist die Ueberzeugung zum Durchbruche gekommen, daß nicht bestimmte, auf Jahre hinaus bestimmte Politik, sondern vor Allen das aktuelle Bedürfniß die Situation beherrscht und meistert, und diesem Bedürfniß hat Sennyey nicht Genüge gethan. Wir haben früher bemerkt: die allgemeine Situation sei durch Sennyey's heutige Rede nicht um einen Schritt weiter gekommen; wir müssen noch hinzufügen: Sennyey besitzt heute um keinen Schritt mehr Terrain, als er gestern besaß.

## Paul Somssich.

B u d a p e s t, 29. Januar.

Die trübfeste Figur seit Beginn der Budgetdebatte bot unstreitig Paul Somssich. Es ist bereits seit Langem bekannt, daß bei diesem ehrenwerthen Veteranen unseres öffentlichen Lebens die Ambition, die Sucht, eine entscheidende Rolle zu spielen, desto mehr zunimmt, je rapidere Rückschritte seine staatsmännischen Fähigkeiten machen. Paul Somssich steht bereits in jenem Alter, da ungarische Staatsmänner, die gewöhnlich das Leben mit vollen und raschen Zügen genießen, ihren Jahren einen sehr empfindlichen Tribut zu zahlen pflegen, und bei Paul Somssich hat dieser Tribut eine sehr bedauerliche Höhe. Schon im Finanzanschlusse hat der frühere Präsident des Hauses eine ganz apparte Stellung mit seinem konfusem Drängen auf eine Bilanz, die sich auf die nächsten drei Jahre erstreckt, eingenommen. In der einen Sitzung verlangte er mit der Hartnäckigkeit der fixen Idee ein Programm, und als Ghyzzy hierauf die Erklärung abgab, er bürge mit seinem Kopfe für die Wiederherstellung des Gleichgewichtes, wenn nur seine Steuergegesetzentwürfe angenommen werden — da war Somssich eitel Nührung, vollständig befriedigt ging er auf Ghyzzy zu und drückte ihm in überströmender Herzlichkeit beide Hände. Das geschah — wie gesagt — in der einen Sitzung; in der darauffolgenden hatte sich Somssich bereits eines Besseren besonnen und ohne viele Umschweife erklärte er: die gestrige Enunziation Ghyzzy's könne ihn trotz alledem nicht befriedigen, er müsse auf sein ursprüngliches Verlangen zurückkehren.

Auch heute ventilirte er in höchst verworrener Weise den alten Lieblingsgedanken. Von ganz gefunden, richtigen Prämissen ausgehend, kommt er zu den wunderlichsten Schlüssen. Es ist ganz richtig, wenn Somssich behauptet: um zwei Jahre schlecht und recht vegetiren zu können, ohne daß man die Sicherheit hätte, im dritten Jahre den Staatshaushalt in Ordnung gebracht zu haben: könne man keine so exorbitante Steuererhöhung, wie sie Ghyzzy plant, auf sich nehmen. Wenn er aber hieraus nichts anderes, als die Nothwendigkeit einer dreijährigen Bilanz, einer auf drei Jahre sich erstreckenden Berechnung folgert, und wenn er hiebei mit greisenhaft-kindischer Hartnäckigkeit beharrt, so läßt sich hierauf nur — wie es Ghyzzy gethan — mit einem bedauernden Achselzucken antworten. Wenn uns mit einer dreijährigen Bilanz geholfen wäre, die ließe sich wohl sehr leicht herstellen. Kerkapoly hat Berechnungen angestellt, die sich bis in das nächste Jahrhundert erstrecken. Was hat uns die Finanzpolitik à la Potemkin genützt? Es ist charakteristisch für Ghyzzy, daß er sich auf die verlangten Flunkereien nicht einläßt. Es wäre nichts Leichteres, als mit Berechnungen in's Blaue hinein hervorzutreten;

dies widerstrebt aber der soliden, durch und durch ehrlichen und aufständigen Natur des Finanzministers. Man kann gegen Ghyczy viele und schwere Vorwürfe erheben, wir haben in der Beurtheilung seiner Finanzpolitik ebenfalls manches harte Wort fallen lassen; der Vorwurf der Unsolidität, der Spiegelfechtereier läßt nicht den allergeringsten Schatten auf Ghyczy's amtliche Thätigkeit fallen.

Somssich brachte aber nicht nur Kritik, er produzierte auch Positives. Er setzte auseinander, auf welche Weise er das Land aus den Finanznöthen, in welche es gerathen, hinausführen würde. Der Wirrwarr, der hiebei zu Tage trat, spottet aller Beschreibung. Vor Allem singt er eine Lobeshymne auf die Thätigkeit des Reinerausschusses und fordert den Finanzminister dringend auf, den in dem Berichte enthaltenen Lösungsplan zu befolgen. In diesem Berichte wird bekanntlich ein Budgetentwurf für drei Jahre gemacht. Das ist der erste Plan, den Somssich vorschlägt. Bald aber bekennt er sich eines Besseren und verlangt — mit Berufung auf Lónyay — ein Normalbudget. Das ist die zweite Budgetform, die Somssich verlangt. Was er darunter versteht, darüber bleibt er jede Aufklärung schuldig. Damit hat es aber noch immer sein Bewenden nicht; außer dem dreijährigen Budget und dem Normalbudget empfiehlt er zu allem Ueberflusse Uebergangsbudgets, die das Normalbudget vorbereiten sollen. Und unsere Leser sollen nicht meinen, daß wir uns einen ungeziemenen Spaß mit einem Manne, wie Somssich, erlauben. All' diese Budgetgattungen sind schwarz auf weiß in dem stenographischen Berichte, der Somssich's Rede bringt, zu lesen. Muß da nicht der arme Ghyczy ausrufen: mir wird von alledem so dumm, als ginge mir ein Mühlrad im Kopfe herum? Ghyczy verlangt, man möge ihm einen Modus sagen, der ihn in die Möglichkeit versetzt, heuer und im nächsten Jahre den Verpflichtungen des Staates nachzukommen, und darauf erscheint Somssich und empfiehlt ihm vor Allem ein dreijähriges Budget, dann ein Normalbudget und schließlich ein Uebergangsbudget. Damit kann uns natürlich geholfen werden.

Die Art und Weise, in welcher Somssich den Finanzminister angriff, erregte allgemeine Indignation. Sogar in den Kreisen der Linken, die doch auf Ghyczy nicht besonders gut zu sprechen ist, herrscht über das heutige Auftreten Somssich's nur eine Stimme der Mißbilligung. Aus Somssich sprach eine gewisse persönliche Animosität, die sich in den hämischen, gegen Ghyczy gerichteten Ausfällen Luft machte. Anfänglich schien sich der Finanzminister etwas unbehaglich zu fühlen, dann aber lächelte er bloß. Ghyczy hat viel und schwer gefehlt; er hat Mangel an Muth, an Entschiedenheit und Energie dokumentirt; er faßt seine Aufgabe vom einseitigen Gesichtspunkte auf, dies ist wahr und leider bereits unbestritten. Dies Alles gibt aber einem Somssich nicht das Recht, so gegen Ghyczy aufzutreten, wie er es heute gethan. Neben Somssich's totaler Rathlosigkeit, neben der heillosen Konfusion, die sich in jedem Worte dieses Mannes manifestirt, ist Ghyczy noch immer ein Riese an Willen und Können.

Budapest, 29. Januar.

In der morgigen Sitzung des Reichstages wird Graf Melchior Lónyay seine mehrfach angekündigte Programmrede halten. Auch Moriz Wahrmann ist für morgen notirt, es ist aber noch nicht gewiß, ob er sprechen wird.

Nach einer Mittheilung der „Reform“ würde die in letzter Zeit zur Sprache gebrachte **Constitution von Honvédoftizieren** hauptsächlich die alten Honvéds von 1848 betreffen; die Maßregel unterblieb jedoch, weil Se. Majestät sich dagegen aussprach.

„Egyetértés“ behauptet heute, daß die Regierung im letzten, vor Beginn der Budgetdebatte abgehaltenen **Ministerrathe** beschlossen habe, falls sie in der Minorität bleiben sollte, nicht ihre Demission zu geben, sondern den Reichstag aufzulösen und an das Land zu appelliren.

Das heutige Amtsblatt bringt einige neuere **Obergespan-Erneuerungen und Enthebungen**. Se. Majestät hat mit a. h. Entschliebung vom 27. Januar den Vizegespan des Honter Komitats, Stephan Majláth, zum Obergespan des Barzer Komitats, den Oberkönigsrichter des Udvarhelyer Stuhles, Gabriel Daniel, unter Belassung in dieser Stelle zum Obergespan der Städte Székely-Udvarhely und Oláhfalva zu ernennen, — ferner den Oberkönigsrichter des Maroszer Stuhles, Michael Mikó, und den Oberkönigsrichter des Aranyoszer Stuhles, Gregor Békby, von ihren Stellen zu entheben, und Ersteren unter Belassung seiner Stellung als städtischer Obergespan von Csikbereda zum Oberkönigsrichter des Csikzer Stuhles, Letzteren aber zum Oberkönigsrichter des Maroszer Stuhles und zum Obergespan der kön. Freistadt Maros-Bátfalva, schließlich den Obergespan des Tordaer Kom-

tats, Baron Georg Kemény, unter Belassung in dieser Stelle zum Oberkönigsrichter des Aranyoszer Stuhles zu ernennen geruht.

Der dritte Tag der Budgetdebatte.

— Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 29. Januar. —

Gegen 10 Uhr Vormittags begann es in der Sándorgasse überaus lebhaft zu werden. Ein Menschenstrom drängte den anderen und eine stattliche Reihe von Equipagen fuhr am Landhause vor. Man wußte, daß Senyey heute als erster Redner das Wort ergreifen werde und nach zehn Uhr, als die Sitzung begann, waren sämtliche Galerien von einem ebenso massenhaften, als distinguirten Publikum dicht besetzt und selbst die Tribüne der Zeitungsreferenten von Gästen überfüllt.

Im Hause allgemeine, fast fieberhafte Spannung. Die Abgeordneten, die sonst zum Anfang der Sitzung herumzustehen und zu konversiren pflegen, begaben sich diesmal gleich nach dem Eintritte in den Saal auf ihre Plätze und flüstern eifrig unter einander. Der präsumtive Held des Tages hat sich für die heutige Gelegenheit einen neuen Platz ausersehen; es ist dies der Platz in der zweiten Bank, unmittelbar hinter dem Sitz Franz Deák's. Er läßt sich ein Glas Wasser reichen, und gerade als er einen Schluck genommen, emunziert der Schriftführer den Namen des erstvorgekehrten Redners.

Paul Senyey

erhebt sich unter lautloser Stille und hält folgende Rede: In dem wir über das Budget des Jahres 1875 unter gar schwierigen und traurigen finanziellen und volkswirtschaftlichen Verhältnissen verhandeln, muß Jeder von uns zuvörderst über eine Frage mit sich im Klaren sein, darüber, ob die Politik, welche in dem von der geehrten Regierung unterbreiteten Kostenvoranschlage gleichsam ihren Ausdruck findet, auch eine richtige sei? Nach erster, eingehender und gewissenhafter Erwägung muß ich meine Antwort geben. (Lebhafter Beifall links.)

Worin befundet sich die Grundidee der Regierungspolitik? In der Anwendung kleinlicher Sparjamkeit ohne gründliche Aenderung des Systems, ja unter eiferfüchtiger Wahrung desselben und in der Erhöhung der Steuern. (Beifall links.) Das ist der ganze Plan, um den sich die Strebung der Regierung konzentriren, darin erschöpfte sich vollständig der von uns Allen verehrungsoll gewürdigte und dankbar anerkannte patriotische Eifer und das ameisenschaftliche Bemühen des g. Herrn Finanzministers. Und hiebei kommt noch der Löwenanteil der Steuererhöhung zugute. In den Reduktionen ist die Regierung nicht bis an die Grenzen der Möglichkeit gegangen (Beifall links) und überdies weist Manches darauf hin, daß die Regierung nicht das gehörige Gewicht lege auf die innige Verbindung, in welcher die Regelung unserer Administration mit der Lösung der finanziellen Wirren steht; sonst hätte es nicht geschehen können, daß die Regierung im Verlaufe einer mehrmonatlichen Wirksamkeit in dieser Richtung nicht nur keinen initiirenden, sondern nicht einmal einen vorbereitenden Schritt gethan; sonst wäre es unbegreiflich, daß sie bei Gelegenheit der Wiedereröffnung des Reichstages weder im Hause, noch während der Ausschüßberatungen bezüglich der inneren Administration keinerlei Eröffnung machte, aus welcher ihre betreffende Feststellung oder zum Mindesten ihre leitenden Prinzipien ersichtlich wären. Und selbst jene Vorlagen, welche im Finanzministerium in zweiter Reihe in Aussicht gestellt werden, werden — ich fürchte dies — wegen Zeitmangel im Reichstage nicht mehr zur meritorischen Verhandlung gelangen, und wenn wir nach den veräußerten Jahren noch ein Jahr versäumen, so fürchte ich sehr, daß die Uebelstände so tief Wurzel fassen werden, daß selbst die sehr verwegenen Steuererhöhungen uns nicht helfen. (Zustimmung links.)

Meine Ansicht ist, daß, wenn auch die finanziellen Schwierigkeiten die Lage beherrschen, der Hauptschlüssel der Lösung dennoch in der Regelung unserer Verwaltung liege. (Beifall.) Eine dauernde Lösung läßt sich anders nicht erzielen. Ich bin der Ueberzeugung, daß nur die kombinirte und gleichzeitige Anwendung dreier Mittel unseren Uebelständen abzuhelfen vermag. (Hört! hört!) Das erste Mittel ist die gründliche und rasche Umgestaltung unseres Regierungssystems (Zustimmung links), verbunden mit möglichst weitgehender Reduktion der Ausgaben. Das zweite Mittel ist die Steigerung der Staatseinnahmen, und hier gestehe ich, daß die Einführung mancher neuen Steuern und die Erhöhung mancher bestehenden Steuern — natürlich unter Berücksichtigung der Steuerfähigkeit und ohne Schädigung höherer volkswirtschaftlicher Interessen — unvermeidlich sein wird. Das dritte Mittel besteht in Maßnahmen, durch welche unsere so stark in Anspruch genommene Steuerleistungsfähigkeit gehoben und gekräftigt würde. Nur die plannmäßige und eingüßige Kombination dieser drei Faktoren, nur eine plannmäßige, im großen Stil gehaltene Politik kann uns retten vor der Einsichtigkeit. Das Vorgehen des Ministeriums aber — ich kann's nicht anders sagen — ist einseitig, denn es legt das Hauptgewicht nur auf die Steuererhöhung. (Beifall links.) Auch schwankend ist die Politik der Regierung; dafür zeugt namentlich die Thatsache, daß erst ein fünfprozentiger Zuschlag geplant, dann wieder fallen gelassen und dafür eine allgemeine Einkommensteuer unterbreitet wurde. Einseitigkeit und Schwanken werden uns nur noch tiefer in's Uebel hineinführen. (Beifall links.)

An erster Stelle nannte ich als rettenden Faktor die gründliche und rasche Umgestaltung des Regierungssystems; ich beziele mich, zu betonen, daß diese sich keinesfalls auf die 1867 geschaffene staatsrechtliche Basis erstreckt. Ich suche und finde die Hauptgarantie für unsern nationalen, selbstständigen, staatlichen Bestand in jenem konstitutionellen Bündnisse, welches, in der pragmatischen Sanktion wurzelnd, durch den G. A. XII vom Jahre 1867 geregelt wird. Und auch die im Gesetze bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten und Interessen festgestellten Modalitäten, denen ich keinerlei Vollkommenheit vindizire, erachte ich, da diese Angelegenheiten und Interessen konstitutionell behandelt werden sollen, unter den obwaltenden Verhältnissen als unausweichlich und will sie auch aufrechterhalten wissen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Es ist meine Ueberzeugung, daß das Land im Wesentlichen an dieser Grundfrage festhält, aber es ist auch meine Ueberzeugung, daß die Andersdenkenden demalen die Regelung der inneren Verhältnisse als die erste und Hauptaufgabe ansehen und die Debatte über das Staatsrecht nicht an der Tagesordnung ist. (Lebhafter Beifall.)

Ebenso laut verkünde ich, daß das parlamentarische System unbedingt aufrecht zu erhalten ist. (Lebhafter, anhaltender Beifall.) Das ist Etwas, was unter uns einer Frage gar nicht unterstehen darf, und wenn ich doch davon spreche, so thue ich dies darum, damit vor der Welt und vor dem Lande auch nicht der Schatten eines Zweifels darüber entstehe, daß es in diesem Lande keine Partei und keine Schattirung gibt, welche die Geltendmachung ihrer Politik außerhalb des parlamentarischen Systems anstreben möchte. (Stürmischer Beifall. „Elsen!“-Rufe.)

Gar Vieles bedarf aber der Reform. Bei Reichstagen, die zehn Monate im Jahre versammelt sind, ist eine gute Verwaltung unthunlich. Eine mäßige Verhandlungsdauer, verbunden mit einer vernünftigen Reduktion der Abgeordnetenzahl, einer Regelung der Diäten, der Verlängerung der Reichstagsperioden auf fünf Jahre wäre in mancher Beziehung dienlich. (Beifall.) Die Reform des Oberhauses auf einer solchen Grundlage, daß neben dem historischen Recht und der Tradition auch Wissenschaft und Kunst und die in allen Zweigen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens erworbenen Erfahrungen bei der Qualifikation der Mitglieder berücksichtigt würde, ist nöthig. Auch unsere Hausordnung muß umgeändert werden, damit sie gründliche Arbeit ermögliche. Und sehr wünschenswerth wäre die Gestaltung der Parteien auf prinzipiellen Grundlagen. (Lebhafter Beifall.) Allein dazu ist die unerläßliche Vorbedingung, daß die öffentliche Meinung die vorbereitenden Schritte vollziehe und die Frage kläre.

Ernst ist die Lage, aber nicht trostlos. Und wenn wir die Wahrheit uns selbst gestehen, so wird dies unserm Kredite nicht schaden, wenn wir nur auch mit starker Hand die Mittel zur Besserung erfassen und anwenden.

Wir haben allerdings schwere Fehler begangen. Mit einem Sprunge wollten wir das Land in die Reihe der reichen modernen Staaten versetzen und investiren mehr als wir durften.

Zwischen den Anforderungen des parlamentarischen Lebens und den altüberkommenen Autonomie-Traditionen hin- und herschwanke, schufen wir ein Jurisdiktions-system, welches weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung entspricht. (Lebhafter Beifall.) Die Gemeindeverwaltung ist schlecht bestellt.

Vorzeitig und ohne vorbereitende Maßregeln haben wir die Wuchergesetze abgeschafft und vergaßen dafür vorzuzuforgen, daß billiger und leicht zugänglicher Kredit vorhanden sei. Wir schufen keine kommerziellen und materiellen Gesetze und überantworteten das Volk ohne Schutz dem Schwindel.

Greifen wir dorthin, wo der Krebschaden seine Wurzel hat. Das erhabene Ziel, die Festigung des Staates, muß uns die Richtung und die Grundlage bei der Einrichtung des Staatshaushaltes bestimmen. Jedes Recht respektiren, die Interessen aller mit uns einen Staat bildenden Nationalitäten achten und pflegen, die Autonomie erhalten, mit gleichem Maße messen allen Nationalitäten, Kirchen und Religionsgenossenschaften, aber nicht dulden, daß wer immer das Interesse, die Gesetze des Staates verlege — das sei die Grundrichtung unserer Politik und sie muß das blinde Nachhaken des Auslandes ausschließen und diesem Ziele muß jede Theorie und Doktrine untergeordnet werden. (Lebhafter, lange anhaltender Beifall.) Und noch Eines. Wir sind nicht reich, weder materiell, noch in geistiger Beziehung. Schonen und pflegen wir die vorhandenen Kräfte und den Dienerr des Staates bieten wir ein würdiges Los!

Die Komitatsverwaltung muß unbedingt reorganisiert und den Anforderungen einer guten Administration angepaßt werden und ich muß erklären, daß ich dies nur mit ernannten Beamten für möglich erachte.

Auch die Polizei muß unbedingt staatlich organisiert werden. Was die Ministerien betrifft, so wäre die Zahl der Minister erträglich, wenn nur nicht jeder Minister ein nur allzu reich fortirtes Disasterium hätte.

Nach Feststellung dieser Prinzipien wünschte ich folgendes Vorgehen beobachtet zu sehen. (Hört! hört!) Es würden alle diejenigen Einkünfte des Staates in Rechnung gezogen, auf welche wir bei Hebung des Nationalvermögens und bei zweckentsprechender Verwendung aller Kräfte unter normalen Zeiten und Umständen rechnen dürften. Zahlen nenne ich nicht, selbst die Zahlen, die wir kennen, sind ja sehr präkar. Sind die Einnahmesquellen bekannt, dann müssen vor Allem die fixen, unvermeidlichen Ausgabenposten in Abschlag gebracht — mit der Zeit können diese mittelst Konversionen erheblich verringert werden — was übrig bliebe, darnach müßten wir unser Erforderniß regeln. So würde die Bilanz für drei Jahre festgestellt und für die Uebergangsstadien vorgelegt. Das ist ein enger Rahmen, in dem wir uns bewegen müssen, aber wir müssen Selbstverleugnung üben und auch Opfer werden wir bringen müssen, um die Noth der Lage zu beschwören. (Beifall.)

Bei den Reduktionen muß auch dem Justizwesen ein großer Platz eingeräumt, auch bei diesem muß Vieles vereinfacht und stark decentralisirt werden. (Beifall.) Aber auch das Wehrwesen muß zu den Reduktionen herbeigezogen

werden, und zwar die gemeinsame Armee ebenjogut, wie die Honvedschaft, selbstverständlich jedoch, ohne den Rahmen zu überschreiten, den die Wehrhaftigkeit der Monarchie zu respektiven gebietet. Auch hier nenne ich keine Zahlen, aber bei Gelegenheit einer Revision des Wehrgesetzes wird es thunlich und dienlich sein, das Zahlenverhältniß der einzelnen Wehrkörperlichkeiten gemäß der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung zu revidiren, damit die Völker endlich nicht nur die Lasten, sondern auch die Segnungen des Friedens genießen. (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident läßt eine Pause von fünf Minuten eintreten. Sennyei ist im Nu von allen Seiten umdrängt, Alles beifallt ihm die Hand zu drücken.

Nach der Pause.

Baron Sennyei geht hierauf auf die Hebung der Staatseinnahmen über und spricht: Die Einführung einiger neuer Steuern und die Erhöhung einiger bestehender Steuerarten ist unbedingt notwendig. Welche Steuern erhöht und in welchem Maße sie erhöht werden sollen, das zu erörtern wird damals die Zeit sein, wenn die Frage auf der Tagesordnung stehen wird. Ich mache keine tendenziöse Opposition, und es ist nicht meine Art, mich in den Vordergrund zu drängen, auch persönliche Ambition oder Machtbegierde leitet mich nicht. Der aktuellen Lage können auch Einzelne nicht abhelfen, Hilfe kann nur die einmüthige, aufrichtige und thatkräftige Mitwirkung des Parlamentes schaffen, und ich besitze so viel politisches Gefühl, um einzusehen, daß ich heute auf eine solche nicht rechnen könnte. Aber nicht der Feuerschein, mit welchem wir die neuen Opfer auf uns nehmen, sondern das allein kann unseren Kredit befestigen, daß wir ernst und eingehend dafür sorgen, daß die neuen Lasten auch die erhoffte Folge haben. (Lebhafte, allgemeiner Beifall.)

Ich sehe nicht an, offen und aufrichtig zu erklären, daß die Regierung, so furchtbar und zaubernd sie in allem Uebrigen ist, sich gerade bei der Frage der Steuererhöhung übermäßig fühlbar erwies. Der größte Theil der Last wird wiederum Diejenigen treffen, die auch bisher überbietet waren. (Beifall links.) Es ist viel besser, wenn wir heute eine größere Summe aus der Anleihe ausgeben, als nach zwei Jahren unfruchtbareren Experimentirens und zweckverfehlter Steuererhöhungen schließlich doch wieder an den Kredit zu appelliren.

Bezüglich der Veräußerung der Staatsgüter nehme ich die Vorschläge des Finanzausschusses an und ich billige Alles, was mein geehrter Freund Székely bezüglich des staatlichen Betriebes von Gewerben und Unternehmungen vorbrachte. Auch die Gruppierung der garantirten Bahnen halte ich für erspriechlich, doch muß konstatirt werden, daß die staatliche Verwaltung der Staatsbahnen aufhören muß, da auch der ungünstigste Privatbetrieb dem Staatsbetrieb vorzuziehen ist. Wir sind eben nicht reich genug, um das Eisenbahnwesen in des Staates Hand zu konzentriren; bei uns ist der Staat auf Prozentige Darlehensgelder und auf Steuern angewiesen, die größtentheils aus noch theurer bezahlten Leihgeldern entrichtet werden; er muß auf die Verwaltung des Eisenbahnwesens verzichten.

Und nun will ich kurz zusammenfassen, was ich bezüglich der Steigerung und Kräftigung der Steuerfähigkeit vorzubringen habe. (Hört! Hört!)

Ich habe bereits erwähnt, daß gute Verwaltung und Kräftigung der Steuerfähigkeit wesentlich fördern. Bezüglich der Bankfrage scheint mir bei uns keinerlei Meinungsverschiedenheit obzuwalten. Alle wollen wir eine gute und rasche Lösung. Ich möchte nur noch sagen, daß meiner Ansicht nach es für uns das Dienlichste wäre, wenn wir mit der Wiener Nationalbank eine Vereinbarung zu erzielen vermöchten. Auch die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses erkenne ich als notwendig und erspriechlich an.

Besonderes Gewicht aber lege ich darauf, daß der Krebsbissen des freifindenden Wuchers ausgemerzt, um jeden Preis entfernt werde. Ferner lege ich ein großes Gewicht darauf, daß für die Hauptstadt Docks und Entrepôts errichtet werden. Was wir für die Hauptstadt thun, das thun wir für das Land. (Allgemeiner Beifall.) Alles muß geschehen, um Budapest diejenigen Faktoren zu geben, mit deren Hilfe allein die Hauptstadt Ungarns ein Knotenpunkt des Weltverkehrs werde, namentlich nach und von dem Oriente. Wenn wir lange säumen, so wird sich die Mühseligkeit, die in dieser Richtung anderwärts herrscht und sich bethätigt, sich uns nur allzu empfindlich fühlbar machen. (Rufe: Schon jetzt ist's zu spät!) Und somit schließe ich mit dem Wunsche, eine gute, jede Einseitigkeit vermeidende Politik befolgt zu sehen und mit der Erklärung, daß ich die Vorlage als Grundlage zur Spezialdebatte annehme. (Anhaltender Beifall.)

Nach einer längeren Pause ergreift als erster Budgetredner von Seite der Unabhängigkeitspartei

Daniel Fránki

das Wort. Er kann die Vorlage nicht annehmen, schon darum nicht, weil sie auf der Grundlage des 1867er Ausgleiches beruht und die Selbstständigkeit des Landes alterirt. Die Regierung und die Deakpartei wollen von dem System nicht lassen, obgleich sie klar und unzweideutig sehen, daß dieses System das Land zu Grunde richte. Alle Berathung und alle Verbesserungsniße muß resultatlos bleiben, insofern das Land in seinen wesentlichsten Interessen von Wien abhängt. Man soll eine nationale Zettelbank errichten; man getraut sich's nicht, weil auch die Valuta geregelt werden, weil man auf Wien Rücksicht nehmen muß. Und doch hat Ungarn das unbezweifelbare Recht, eine eigene Zettelbank zu errichten und für deren Noten, wie dies auch in anderen Ländern geschehen, einen Zwangskurs zu normiren. Das Zollenbündniß, das uns ruinirt, will man revidiren und doch würde nur die gänzliche Beseitigung desselben helfen. Kurz, er lehnt die Vorlage ab und reicht auch einen hierzu bezüglichen Beschlusantrag ein, in welchem die Ablehnung mit dem Hinweise auf den 1867er Ausgleich motivirt wird.

Nun ergriß das Wort

Paul Somfich.

Ich bewege mich — sagt Redner — in einem weit engeren Kreise, als mein Freund Sennyei und werde

mich strikte auf den Bericht des Finanzausschusses, namentlich aber auf Dasjenige beschränken, was in demselben aus den Enunziationen des Finanzministers rekapitulirt erscheint und was der Letztere auch im Hause wörtlich wiederholte.

Die Vorlage nehme ich als Grundlage zur Spezialdebatte an und es wundert mich auch, daß das linke Centrum, von der bisherigen Praxis abweichend, selbst die Annahme im Allgemeinen verweigert, trotzdem man das Budget ja dem Staate und nicht der Regierung vorlegt. Der Bericht des Finanzausschusses und auch der Finanzausschuß konstatirt ein unbedecktes Defizit von mehr als 25 Millionen. Ueber die Bedeckung sagt der Ausschuß aus Eigenem Nichts, sondern reproduzirt nur den Plan des Finanzministers. Diesen Plan aber kann ich nicht billigen, da er sich nur auf das heurige und auf das kommende Jahr beschränkt. Für heuer weiß der Finanzminister das Defizit mit Bestimmtheit zu bedecken, für das kommende Jahr schon weniger bestimmt und er mache die Bedeckung von gar vielen Bedingungen: Eingang der 13 Millionen neuer Steuern, der gemeinsamen Aktien, des Erlöses aus den Sekundärröhren der Ostbahn u. s. w. abhängig. (Heiterkeit links.)

Das halte ich nicht für ausreichend. Um zwei Jahre fortvegetiren zu können, um von der Hand in den Mund zu leben: da für votire ich keine neuen Steuerlasten! (Bewegung; lärmender Beifall links.) Ich verlange ein Programm, und wenn dieses Wort nicht zusagt, einen finanziellen Ausweis, der die Garantie bietet und in systematisch ausgearbeiteten Bilanzen darthut, daß binnen 2—3, oder meinetwegen auch in 4 Jahren das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt ist. Einen Ausweis verlange ich darüber, mit welchen Mitteln das Ziel gesichert wird, wenn wir Opfer bringen; sonst bringe ich eben keine Opfer. (Beifall links.)

Manche sagen: das sei unmöglich. (Bewegung.)

Das Reuerkomité hat gezeigt, daß es möglich sei, hat binnen acht Wochen eine Bilanz gefertigt, welche darthut, daß 1877 das Defizit aufgehört haben werde. Die Regierung hätte dies in einem halben Jahre wohl auch zumege bringen können. Oder meint der Herr Finanzminister, die Berechnungen des Reuerkomités, zu dessen arbeitssamsten Mitgliedern er zählte und von dessen Arbeit er das Heil erwartete, seien ideell und der Bericht des Komités eine Sammlung von Phrasen? So drückte er sich zum Mindesten im Finanzausschuße aus. (Heiterkeit links.) Bewegung. — Ghyczy ruft: Ich habe das nicht gesagt! Ja doch, Herr Minister haben es das gesagt. Redner schildert sodann das Entstehen und die Geschichte des Reuerkomités und ruft dann: Ghyczy wurde Finanzminister und nun sagt er, er könne, wolle und werde kein Programm bieten, weil dies unmöglich sei und der Bericht des Reuerkomités, je in es Reuerkomités nur Phrasen enthalte. (Lärm rechts. Beifall links.) Es ist wirklich befremdend, daß der Minister Ghyczy dasjenige verleugnet, verhöhnt, was der Abgeordnete Ghyczy im Reuerkomité gesagt und geschaffen. (Lebhafte Widerspruch rechts.) Ich kann dies nicht begreifen. (Lebhafte Beifall links.)

Als Ghyczy noch Mitglied der Opposition und zugleich auch des Finanzausschusses war, da reichte er ein Separatvotum ein, welches Wahren angriff. Da erhob sich Moricz und pries Ghyczy als den einzigen Mann, der als Finanzminister Ordnung in den Staatshaushalt bringen, das Land retten würde. Und nun ist er Finanzminister und verweigert ein Programm zu bieten und verhöhnt sein eigen Werk. (Bewegung. Unruhe.) Und doch bedürfen wir unbedingt eines planmäßigen Systemes, nach welchem das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt würde.

Auf die Gefahr hin, zu den „freiwilligen Staatsrettern“ gezählt zu werden, lege ich einen Plan vor. Er ist nur allgemein gehalten, Details sind eben Sache einer Regierung. Wir müssen — wie Komay schon vor Jahren darlegte — ein Normalbudget haben, das sich nicht über unsere Einnahmen hinaus erstreckt. So muß man denn alle unerlässlichen, pflichtmäßigen Ausgaben abschlagen, und nur was dann bleibt, für die Staatsverwaltung verwenden. Und man muß das Normalbudget allmählig anbahnen, Uebergangsbudgets machen, kurz, planmäßig vorgehen. Ich kann auch nicht glauben, daß der Finanzminister keinen weiter reichenden Plan habe; er weigert sich nur zu folgen seiner zögernden Natur (lebhaft Heiterkeit) mit demselben hervorzuwischen; er befürchtet, daß sein Kalkül vielleicht nicht Stich halte. Man muß mit Energie fordern (lebhaft Heiterkeit links) und wenn er sieht, daß man ihm die neuen Steuern sonst nicht bewilligt, so wird er der Forderung gerecht werden. Er ist dies dem Lande, seiner Vergangenheit, seinen Freunden und Verehrern, seinem in Ehren ergrauten Haupte schuldig, ein Staatsmann wie Ghyczy darf ein Programm nicht verweigern! (Lebhafte Bewegung; anhaltende Unruhe.) Und ich hoffe, er wird das Programm bieten. Ich mache es zur Bedingung für die Vorlegung der neuen Lasten.

Zum Schluß sprach Ernst Simonhi, der aber um 2 Uhr die Rede abbrach, um sie morgen fortzusetzen.

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 29. Januar.

Oberbürgermeister Karl Rath eröffnet die fortsetzungswise stattfindende Generalversammlung mit der Erklärung, daß Se. Majestät der König für die Nothleidenden neuerdings den Betrag von 1500 Gulden allerhöchst zu spenden geruhte. (Elfen!-Rufe.) Die Mittheilung wird dankend zur Kenntniß genommen.

Ohne Bemerkung wird hierauf die Vorlage wegen Modifikation des §. 10 des Wasser-Regulativs bei Benutzung der Wasserrohren dahin gehend angenommen, daß die Kündigung des Wasserbezuges wohl im Allgemeinen eine ganzjährige zu verbleiben habe, in solchen Fällen aber, wenn im Laufe des Jahres ein Lokal aufgelassen und die Auflassung gehörig angemeldet wird, auch eine vierteljährige Kündigung genüge.

Abermals rief die Gasfrage eine langwierige Debatte hervor. Eine Magistratsvorlage brachte nämlich der heutigen Generalversammlung zur Kenntniß, daß die

vertragsmäßig vorgeschriebene Eruirung der Durchschnittspreise der im Jahre 1874 verwendeten Steinkohlen erfolgt ist und auf Grund dieser Eruirung eine neuerliche Preisermäßigung für's gegenwärtige Jahr von der Gesellschaft nicht mehr gefordert werden könne, nachdem die Kohlenpreise nicht unter das betreffende Minimum gesunken sind. Legrády konstatirt, daß die Marktpreise der Kohle bedeutend tiefer herabgegangen sind, als bei den von Seite der Gasgesellschaft erzielten Einkäufen als Einkaufspreis ausgewiesen wurde. — Andreas Zsváth findet es befremdend, daß ein so großer Konsument, wie die Gasgesellschaft, die Kohle theurer als jeder Andere einkauft und beantragt, daß wenigstens in Zukunft auf die Abstellung dieser Abnormität hingewirkt werde. Es sprachen Aristid Matyas, A. Matolay, Nyiry, Márkus, und wünschten, daß der Wortlaut des in der allerletzten Zeit mit der Gasgesellschaft getroffenen, jedoch noch nicht perfekt gewordenen Uebereinkommens im Sinne des Tavakly'schen Antrages formulirt werden möge. Es wird beschlossen, die ganze Angelegenheit an die Gaskommission behufs Untersuchung der besprochenen Mißstände zu leiten.

Hierauf wird der Antrag Ludwig Nyiry's wegen Auflassung der Universitätsklinik in der Neuweltgasse in Verhandlung gezogen. Andreas Tavakly hält den Antrag für unzeitgemäß; Dr. Schermann hingegen plaidirt für den Antrag mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Frage vom Sanitätsstandpunkte aus. Im Sinne des Antrages wird eine Repräsentation an die Regierung gerichtet werden.

Nach einigen minder wichtigen Gegenständen wird die Vorlage über die Errichtung eines Springbrunnens im Elisabethpark, sowie die über die Parfirkung des Kirchenplatzes am Schwabenberge im Prinzip angekommen, die Durchführung des Operates jedoch günstigeren Zeitverhältnissen vorbehalten. Ueber Antrag des Magistrates wurde beschlossen, daß an die Schuldirektoren statt der bisherigen 50 Prozent der Einschreibgebühr eine Pauschalsumme von 50 fl. überlassen wird.

Im Fluge wurden hierauf einige unwichtige Gegenstände erledigt, und schon ging die Sitzung ihrer Neige zu, als sich ein ebenso unerwarteter, als peinlicher Zwischenfall ereignete. Es gelangte nämlich das Untersuchungsgeuch des Cholera-Waisenhauses zur Verhandlung, welchem Vereine der Magistrat einen Unterstützungsbeitrag von 200 fl. zu votiren beantragte. Szentkirályi protestirte auf das Entschiedenste gegen die Annahme des Antrages, welchen er vor der Verhandlung des Budgets für einen unzeitgemäßen erklärte. Die Aufklärungen des Präsidenten, sowie des Repräsentanten Dr. Schermann — daß ja ähnliche Gesuche schon wiederholt, und zwar in allerletzter Zeit erledigt wurden, und daß daher kein Grund vorhanden sei, eine Ausnahme bei einem so patriotischen Vereine, wie der genannte, zu machen — unterbrach Herr Szentkirályi wiederholt mit fortwährend zunehmender Heftigkeit, so daß die Versammlung immer nachdrücklicher Herrn Szentkirályi zurief, die Redner doch aussprechen zu lassen. Endlich gelangte Szentkirályi zum Wort, und rief mit großer Geistesheit folgende Worte: „Ich bin ja kein Vieh, um gegen das Meritum des Antrages zu stimmen (Große Unruhe), ich spreche nur gegen die Form der Vorlage...“

Präsident: Ich mache den Herrn Repräsentanten auf das Ungeziemende eines solchen Ausdrucks in einer Generalversammlung des Municipiums aufmerksam. Szentkirályi (hiedurch noch aufgeregter): Bei solchen Zumuthungen konnte ich nicht umhin... (Unruhe.)

Präsident: Ich muß dagegen erklären, daß, wenn der Herr Redner in dieser Weise fortfahren sollte, ich genöthigt wäre, ihn zur Ordnung zu rufen. (Zustimmung und Unruhe.) Szentkirályi spricht unter bestiger Gestikulation nahezu unverständliche Worte.

Präsident (fortfahrend): Ich muß die Würde der Versammlung wahren und wäre genöthigt, den Herrn Oberstkal zu eruchen, gegen ein solches Vorgehen seines Amtes zu handeln! (Große Unruhe.) Szentkirályi ergreift den Hut und schickt sich an, die Versammlung demonstrativ zu verlassen. Dann aber kehrt er zu seinem Plaze zurück, um unter dem Beifall der Versammlung folgende Erklärung abzugeben: Ich sehe bei ruhiger Erwägung ein, daß ich einen unpassenden Ausdruck gebraucht habe, indem ich nur sagen wollte, daß ich gegen das patriotische Wirken des genannten Vereines... nicht unempfindlich bin. Ich nehme somit mein Wort zurück (Erlöse), glaube aber zugleich, daß, indem mich der Herr Präsident der Leidenschaftlichkeit geziehen hat, vielleicht auch er nicht gegen mich in einem so leidenschaftlichen Tone hätte vorgehen sollen.

Die Versammlung gab dem Redner in diesem Punkte recht und damit schloß diese eigenthümliche Szene.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 29. Januar.

\* Hof- und Personalsnachrichten. Se. Majestät der König hat den in letzterer Zeit um eine Unterstützung eingekommenen Budapester Nothleidenden 1500 Gulden aus seiner Privatschatulle gespendet. — FML. Freiherr v. Mondel, der Generaladjutant Sr. Majestät, der bekanntlich seit Monaten durch ein Fußfieber an das Zimmer gefesselt ist, wurde am jüngsten Sonntag, also am Tage der Ankunft Sr. Majestät in Wien, durch einen Besuch überrascht, mit dem ihn Se. Majestät auszeichnete.

\* Die Reise des Königs nach Dalmatien. Wie der „Sien“ wissen will, soll die Reise Sr. Majestät nach Dalmatien in glänzender Weise stattfinden. Der König wird vom Kronprinzen Rudolph begleitet sein, ferner vom Kriegsminister Baron Koller, dem Minister-Präsidenten Auersperg und wahrscheinlich noch einem dritten Minister, dessen Person noch nicht festgestellt ist und die vielleicht Dr. Stremeyr sein könnte, nachdem er schon längst entschlossen gewesen, im Jahre 1875 eine Visitation der Schulen in Dalmatien vorzunehmen. Die Flotten-Escadre,

welche den Monarchen begleiten wird, wird vom Vice-Admiral Pösch kommandirt werden. Die Bestätigung dieser Angaben bleibt erst abzuwarten.

\* **Neue Regiments-Inhaber.** Se. Majestät hat im Laufe der letzten Tage mehrere Ernennungen zu Regiments-Inhabern vollzogen. Unter den neuernannten Inhabern befinden sich Erzherzog Heinrich und der Kriegsminister Baron Koller. Ersterer, welcher bis zum Jahre 1868 Oberst-Inhaber des 62. Infanterie-Regiments war, soll abermals ein solches Regiment und Baron Koller ein Husaren-Regiment erhalten haben.

\* **Zur Erinnerung an die Jagden in Pardubitz.** Wiener Blätter berichten: Dieser Tage überreichte eine Deputation der Stadtvertretung von Pardubitz der Kaiserin zur Erinnerung an den Aufenthalt des Kaiserpaars bei den Pardubitzer Jagden ein kostbares Bild. Der Rahmen dieses Bildes ist aus Birnenholz geschnitten und mit Eichenblättern geziert. In der oberen Mitte befindet sich das Wappen der Stadt Pardubitz. Der obere Theil des Bildes zeigt links eine Abbildung des Hauses des Postmeisters Kraus, aufgenommen in dem Momente, wo die kaiserlichen Gäste, von der Jagd zurückkehrend, von einer zahlreichen Volksmenge begrüßt werden; rechts das städtische Rathhaus und in der Mitte den Kunitzberg. Auf dem untern Theile des Bildes befindet sich links das Realschul-Gebäude und rechts das Pardubitzer Schloß. Die linke Seite zwischen dem oberen und unteren Bilde ist mit einer entsprechenden deutschen, die rechte mit einer tschechischen Inschrift versehen. Die Mitte des Tableaus enthält eine Karte der Umgebung von Pardubitz, in welcher alle jene Punkte, die auf die Jagden vom 9. und 10. November 1874 Bezug haben, verzeichnet sind.

\* **Die Pläne des k. ung. Opernhauses,** welche der Architekt Nikolaus Ybl angefertigt, wurden von Sr. Majestät genehmigt. Der König hat angeordnet, daß zur direkten Leitung, Aufsicht und Ausführung des Baues ein Ausschusskomité und ein Kontrollorgan bestellt werde. Diefes Komité besteht aus den Herren Baron Friedrich Podmaniczky als Präsidenten, dem Ministerialrath Joseph Ribáry, dem Baurath Paul Szurmáky, dem Sektionsrath Alexander Drágóh, dem Bürgermeister Karl Gerlóczy, dem Theaterdirektor Eduard Szilgietz, dem Architekten Anton Weber, dem k. Schloßhauptmann Franz Szupp und dem bauleitenden Architekten Nikolaus Ybl. Mit der Baukontrolle wurde Ober-Ingenieur Gustav Zofahl betraut. Mit der weiteren Leitung dieser Angelegenheit wurde der Ministerpräsident betraut. Das Komité hat gestern seine konstituierende Sitzung abgehalten und verfügt, daß die Pläne in zwei Exemplaren der Stadtbehörde ebealdigst eingereicht werden sollen; auch soll dieselbe ersucht werden, bezüglich der Uebergabe des Herminenplatzes, der Entfernung der dort befindlichen Kanäle, Gas- und Wasserleitungsröhren, der genauen Bestimmung der Regulierungslinie und der Niveauverhältnisse alles Nöthige zu veranlassen, damit die Einplanung des Bauplazes möglichst rasch vorgenommen und mit dem Bau selbst noch in diesem Jahre begonnen werden könne.

\* **Die wohlthätigen Lucca-Honorare,** von welchen in unserem jüngsten Blatte die Rede war, haben, wie uns heute seitens der „Grähe“ und des „Kinderasyl-Vereins“ mitgetheilt wird, nicht die Fonds dieser Institute, sondern nur die Privatkasse einiger hochherziger Damen bedroht, von welchen Letzteren die berühmte Sängerin eingeladen worden war. Die Gräfinen Eduard und Georgine Karolyi und Frau Hedwig Adler hatten es nämlich auf sich genommen, einen eventuell aus dem Unternehmen erwachsenden Verlust aus Eigenem zu decken, während der Gewinn den mehrerwähnten Instituten zugesichert ward. Zum Glück wurde noch ein Ueberschuß von circa 1400 fl. erzielt, was im Interesse der humanitären Institute gewiß nur mit Befriedigung aufgenommen werden wird. Selbstverständlich kann uns indeß dieses Resultat nicht veranlassen, von unseren Bemerkungen auch nur das Geringste zurückzunehmen, ja wir möchten — ganz abgesehen von dem Momente des hohen Risikos — den P. L. Frauenvereinen im Allgemeinen empfehlen, die bisher beliebten, in der Regel allzu kostspieligen Wohlthätigkeitsvorstellungen aufzulassen und auch ihrerseits den durch die herrschenden Zeitverhältnisse gebotenen Weg der heilsamen Umkehr einzuschlagen. Aus den beiden Lucca-Abenden wurde wohl für den humanen Zweck ein Erträgniß von 1400 fl. erzielt — steht dieser Gewinn aber auch im Verhältniß zu der riesigen Summe, welche das hauptstädtische Publikum für den Genuß dieser beiden Vorstellungen vorausgab? Hätte sich nicht auch bei zwei minder kostspieligen Wohlthätigkeits-Vorstellungen ein Reinertrag von 1400 fl. erzielen lassen? . . . Die Antwort auf diese Frage dürfte unschwer zu geben sein.

\* **Die Margaretheninselbrücke** soll bis Oktober so weit vollendet werden, daß deren Belastungsprobe vorgenommen werden kann.

\* **Hauptstädtischer Budgetentwurf.** Die Finanz- und Wirtschaftskommission hat heute, nach mehreren Sitzungen, ihre Verhandlung über den hauptstädtischen Budgetentwurf beendet. Im Ganzen wurden nur wenig Modifikationen an dem Präliminare vorgenommen. Die präliminirte Kommunalsteuer-Einnahme wurde von 1.800,000 fl. auf 1.648,000 fl., die Kanalbauten um 112,000 fl., die unvorhergesehenen Auslagen um 70,000 fl. herabgesetzt und die Pfastermauth-Einnahmen in Folge des letzten Generalversammlungsbeschlusses um 50,000 fl.

erhöht. Somit wäre heuer kein Defizit vorhanden, und steht die Summe der ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen von 5.725,000 fl. auf gleicher Höhe mit den Ausgaben.

\* **Pflasterung.** Der Magistrat hat angeordnet, daß an der westlichen Seite und an den Nebeneingängen des Kiosk auf der Elisabethpromenade ein Granitsteinpflaster hergestellt werde.

\* **Ermäßigte Gaspreise.** In der gestrigen Magistrats-Sitzung wurde mit der Gasgesellschaft der Vergleich bezüglich der den Kohlenpreisen entsprechend ermäßigten Gaspreise abgeschlossen. Darnach zahlen Private vom 1. November v. J. ab per 100 Kubikfuß Gas — statt 5 fl. 60 kr. — nur 5 fl. 40 kr. und die Kommune — statt 2 fl. 97½ kr. — nur 2 fl. 80 kr. Diese Preise sollen im nächsten Jahre noch um 2 kr. herabgesetzt werden. Wenn inzwischen die Kohlenpreise um 10½ kr. per Zentner billiger werden sollten, so ist die Gasgesellschaft verpflichtet, die oberrwähnten Gaspreise noch um 17½ kr. zu ermäßigen.

\* **Todesfall.** Der gewesene Stadtrepräsentant und Tischlermeister Heinrich Merényi ist gestern in seinem 69. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet Samstag Nachmittags 3 Uhr vom Kochus-Spital aus statt.

\* **Diebstahl eines Depositenheines.** Der Besitzer einer Verfahrungsvermittlungsanstalt, Heinrich Beck, hat vor zwei Monaten bei dem Eskompteur Karl Kohn um 1300 fl. einen Depositenchein der Agrar Nationalbankfiliale über Werthpapiere verpfändet, welche mit 4900 fl. belehnt waren. Da am 21. d., als am Verfallstage des Depositenheines, derselbe nicht ausgelöst wurde, so ging Kohn selbst der Sache nach und da erhielt er die Mittheilung, daß der Vermittler, von welchem Beck diesen Depositenchein erhalten haben will, in der goldenen Handgasse, im Hause Nr. 2, wohnt, was sich jedoch als eine unwahre Angabe herausstellte, da der Vermittler nicht gefunden werden konnte. Auf die weiteren Nachforschungen ist von der Agrar Nationalbankfiliale die Nachricht eingelangt, daß der erwähnte Depositenchein in Agrar dem Eigenthümer gestohlen worden sei und der mutmaßliche Thäter sich bereits in Untersuchung befinde. Beck wurde dem Kriminalgerichte angezeigt.

\* **Heirath per Dampf.** Auf dem Turnerballe in Steinaamanger wurde dieser Tage auf originelle Weise ein Bund fürs Leben geschlossen. Ein junger Mann ließ sich einem hübschen Mädchen vorstellen und apostrophirte sie sofort mit den Worten: „Sie entschuldigen, mein Fräulein, daß ich Sie molestire, ich komme, um Sie zur Frau zu verlangen.“ Das Fräulein sprach von vorläufigen Schritten und Bedenkzeit, gab aber trotzdem schon nach einigen Minuten ihr Jawort. Dann kam die Schnell-Polka, die Vorstellung des Ehegatten in specie der Frau Mama, und am letzten Samstag fand die offizielle Verlobung der jungen Leuten statt.

\* **Ein Don Juan.** Gegen Herrn Adolph Lauser, einen jungen Mann von höchst einnehmendem Aeußern, wurde gestern von drei jungen Mädchen auf der Stadthauptmannschaft die Strafanzeige erstattet, welche auch bereits an das Kriminalgericht geleitet ist. Die Sache verhält sich wie folgt: Herr Adolph Lauser unterhielt mit Fräulein Regine Breitbart ein zärtliches Verhältniß und unter dem Vorprechen, sie ehelichen zu wollen, entlockte er ihr größere Geldsummen und diverse Werthsachen. Eines Tages entdeckte das junge Mädchen, daß es in Fräulein Julie Großberger eine gefährliche Rivalin habe. Julie Großberger ihrerseits war auf dieselbe Weise, wie Regine Breitbart, hintergangen worden; es fand eine Verständigung zwischen den beiden jungen Mädchen statt, sie bewachten die Schritte Adolph's und bald waren sie dem Bösewicht hinter seine Schliche gekommen. Es war ein gefährlicher Don Juan, der es auf die Herzen und Geldbörsen aller vertrauensvollen jungen Mädchen abgesehen hatte, denn auch Hermine Lichtenstein hatte er bestrahlt, hatte ihr ewige Liebe und Treue geschworen, hatte ihr ihre ganze, durch ehrliche, mühevollen Arbeit verdiente Baarschaft abgenommen. Nun begaben sich die armen Betroffenen auf die Stadthauptmannschaft, und das Ende des dreifachen Liebesromans wird sich vor den Schranken des Gerichtshofes abspielen.

\* **Attentat auf einen Kerkermeister.** Der berühmte Gauner Ludwig Wolf, von dessen neuerlichen Verhaftung wir dieser Tage gemeldet, hat heute Vormittags in seinem Haftlokale auf den Kerkermeister August Papp ein Mordattentat verübt. Wolf, welchem seiner Gefährlichkeit wegen Handschellen angelegt worden waren, hatte sich derselben zu entledigen gewußt, und führte, als der Kerkermeister in das Haftlokal trat, mit einem Messer einen Hieb nach dem Kopfe des Schließers. Dieser zog den Kopf rasch zurück, doch schlug ihm das Messer die Wange der ganzen Länge nach auf. Der Verwundete befindet sich glücklicherweise außer Lebensgefahr. Wolf wurde durch die Arrestwache gefesselt und in ein sicheres Gewahrsam gebracht.

\* **Von den Häbern zermalmt.** Der Kronstädter Kaufmann und Fabriktheilhaber Friedrich Arzt kam, als er am 24. d. in der Dampfmaschine zu Neustadt Einiges anordnen wollte, der Welle zu nahe, wurde von derselben erfaßt und so fürchterlich zugerichtet, daß er noch am selben Tage seinen Geist aufgab.

\* **Gegen den Kassier des Leókyer Steueramtes** hat, wie „Zalamegyei Közl.“ meldet, das Finanzministerium auf Grund einiger, gegen den Kassier erhobener Beschuldigungen die Einleitung einer Untersuchung angeordnet.

\* **Rasch eingegangene Räuber.** Man schreibt uns aus Gr. Surány unterm 28. d. Mts.: Am letzten Montag übergab ein hiesiger Fleischer einem Agenten eine größere Geldsumme, damit derselbe in den benachbarten Ortschaften Kinder kaufe. Einige Bauern, welche dies bemerkten, lauerten dem Manne auf der Landstraße auf und nahmen ihm das Geld ab. Raub hatten

sie sich jedoch entfernt, als zwei Banduren des Weges kamen, welche sich nun zur Verfolgung der Räuber aufmachten. Sie hatten diese bald eingeholt, doch kostete es einen erbitterten Kampf, bis sie überwältigt und arretirt werden konnten.

\* **(Wer will ein hauptstädtisches Notariat?)** Wie zahlreich auf diese Frage die „Sch!“-Auser erschienen, das möge aus der nachfolgenden stattlichen Liste erhellen, welche die Namen der sämmtlichen Bewerber um hauptstädtische Notariatsämter enthält. Manche Bewerbung wurde bereits mehr minder eingehend besprochen, so namentlich die derjenigen Personen, welche demalen noch in richterlicher Eigenschaft hier fungiren, so insbesondere die unseres Herrn Oberstadthauptmannes, der sich heute sogar schon eines eminent praktischen Resultates seiner Bewerbung zu rühmen vermag — diverser Vertrauensdemonstrationen nämlich, welche ihn unflutheten, nachdem sein Notariats-Sehnen bekannt geworden war. Zur allgemeinen Charakteristik der verschiedenen Notariatsbewerber wollen wir hier nicht unerwähnt lassen, daß mehr denn zwei Drittel der Letzteren sich aus dem Stande der Advokaten rekrutirt. Solche Reflektanten finden wir da nicht weniger als vierundsechzig, und wir haben es, um die Reproduktion der Liste zu vereinfachen, für angezeigt gefunden, nur die gegenwärtige Lebensstellung derjenigen Reflektanten namhaft zu machen, welche keine Advokaten sind. Welche von diesen zahlreichen advokaturmüden Berufenen — auserkoren sind, das weiß im Augenblicke wohl noch nicht einmal der Herr Justizminister Pauley, wenngleich es allenfalls bereits einer oder ein anderer der Auserkorenen wissen dürfte. Wer will ein hauptstädtisches Notariat? Hier die sämmtlichen Namen, schwarz auf weiß:

Stephan Görgen, Karl Békésy, Karl Weiser, Philipp Weismann, Erzkassier der k. Tafel, Paul Rikthy, Kasimir Franciszi, Julius Benedek, Edmund Koliczányi, Béla Prepeticzay, Leopold Friedl, Koloman Gergelyi, Theodor Wenzel, Erzkassier der k. Tafel, Joseph Goldstein, Edmund Heinrich, Richter am Budapester Gerichtshofe, Anton Grazer, Stephan Steinbach, Richter am k. Gerichtshofe, Gabriel Sánta, Richter am k. Gerichtshofe, Joseph Kóti, Franz Barua, Simon Leovics, Ignaz Manheimer, Arpad Medveczky, Anton Gorove, B. Mikolaj, Stephan Matuska, Sigmund Keviczky, Vinzenz Gyöndörey, Gustav Leovitsch, Emil Krajner, Gustav Bartich, Géza Remete, Franz Halás, Franz Székács, Beamter, Ludwig Raffin, Béla Gáspár, Mor. Chrenkoff, Johann Emey, Julius Thais, Julius Demeksky, Baron Adolph Staudach, Koloman Held, Emerich Baintner, Ludwig Nagy, Wechselgerichtsbeisitzer, Alois Rimonyi, Richter am Gerichtshof für den Pester Landbezirk, Georg Sarkas, Michael Kamefny, Ludwig Kerekshegyh, Richter am Diner Gerichtshofe, Samuel Turu, Peter Vogl, Ludwig Egresny, Gerichtsnotar, Merkus v. Thais, Oberstadthauptmann, Sigmund Rupp, Richter am Diner Gerichtshofe, Joseph Lassy, Bezirksrichter in Altkofen, Basil Basiliwicz, Richter am kön. Gerichtshof, Arpad Mai, Richter an der kön. Tafel, Stephan Schmidt, Demeter Keskovich, Koloman Rozáry, Richter am kön. Gerichtshof, Nikolaus Gyedy, Richter am kön. Gerichtshof, Nikolaus Lánzos, Georg Thuroczy, Koloman Debingh, Johann Kugler, Alexander Maday, Emerich Aigner, Arthur Szabó, Franz Lang, Merkus Matolay, Franz Dóbal, Jakob Kollay, Ludwig Mezey, Franz Török, Alexander Oswald, Demeter Habsy, Ernst Gáal, Karl Tompa, Johann Toperczer, Johann Faur, Richter am obersten Gerichtshof, Alex. Nagy, Julius Kleinrath, Ernst Bittó, Ernst Büttner, Béla Tomajchek, kön. Beamter, Géza Kossuthányi, Karl Ormay, Mor. Heller, Karl Gödl, Adolph Reinitz.

**Die Hinrichtung des Raubmörders Freuth.** (Privat-Telegramm des „Neuen Pester Journal.“)

**Dimű,** 29. Januar, 9½ Uhr Früh. Im kleinen Hofe der hiesigen Frohnfeste wurde der Raubmörder Freuth soeben hingerichtet. Er hatte die Nacht wachend zugebracht und die Stunden gezählt. Um 6 Uhr Morgens schrieb er an seine Eltern einen Brief, worin er dieselben um Verzeihung bat. Von 6 Uhr ab war der Religionslehrer bei ihm. Diefem übergab Freuth seinen Brief, dann segnete er den Kaiser und seine Richter, deren Urtheil gerecht sei.

Freuth wurde hierauf aus der Zelle in den Hof geführt, wo nebst der Gerichtskommission, den Ärzten und den Zeitungs-Berichterstattern nur einigen Personen Zutritt gewährt worden war. Auf den Gängen der Frohnfeste und vor derselben hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Freuth stellte sich vor den Galgen. Neben ihm stand der Religionslehrer. Freuth sprach noch ein kurzes Gebet, und bat hierauf die Anwesenden um Verzeihung. Er sagte: „Verzeihen Sie mir meine That, Leben Sie wohl! . . .“ Dann ergriff ihn der Scharfrichter Bott aus Brüm, die Knechte desselben entkleideten den Delinquenten, banden ihn fest, und der Scharfrichter vollzog die Hinrichtung.

Freuth war bis zum letzten Augenblicke kaltblütig und nur einen kurzen Moment durchlief seinen Körper ein konvulsives Zittern.

Der Brief Freuth's an seine Eltern lautet:

„Dimű, 29. Januar, 6 Uhr Früh. Geliebteste Eltern! Noch in den letzten zwei Stunden meines Lebens bekenne ich aufrichtigste Reue; ist sterbe gern, denn ich

habe meine Sünden und Thaten mit aufrichtigster Reue und Buße bekennt, den letzten Trost und Segen erhalten und mein Wunsch, daß mir auf dem israelitischen Friedhofe nach unseren Ceremonien eine gehörige Bestattung zu Theil werde, erfüllt sich. Wenn möglich, lassen Sie mir einen Grabstein setzen, und alljährlich am 29. Januar um 8 Uhr Morgens das Seelenlicht anzünden. Schließlich bitte ich fußfallend, sich nicht zu grämen. Bedenken Sie, daß Sie noch an so vielen unmündigen Kindern Vaterstelle vertreten müssen, trösten Sie sich, wie ich mich tröste, daß ich liebe Angehörige dereinst noch in froher Zusammenkunft begrüßen werde. Grüßen Sie alle Angehörigen und grämen Sie sich nicht, dies ist der einzige Wunsch Ihres zum Tode vorbereiteten Leopold. — Halb 7 Uhr. Es ist noch anderthalb Stunden Zeit zum letzten Gebete. . . .

Am dreiviertel acht Uhr schrieb Freuth noch folgende Zeilen: „Gott beschütze den Kaiser Franz Joseph mit seiner glorreichen Familie, der meine That, die ich noch in letzter Minute bereue, gerechtmäßig straffe und ich der Strafe mit ruhigem Gemüthe mich unterziehe. — Obiger.“

Die Schriftzüge des Briefes sind fest und verrathen keine Erregung.

Die Leiche Freuth's wird heute Abends auf den hiesigen israelitischen Friedhof gebracht und morgen daselbst beerdigt.

Gestern, Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, wurde, wie aus Olnütz berichtet wird, dem Raubmörder Freuth das Todesurtheil im Beisein einer gerichtlichen Kommission durch den Landesgerichtsrath Schütz vorgelesen. Freuth, der bis dahin auf Vergnadigung gehofft hatte, brach fast zusammen. Er bat, man möge die Vollstreckung des Urtheils verschieben. Gefragt, ob er geistlichen Beistand wolle, überließ er dies dem Gerichtshofe. Nachmittags war er ziemlich gefaßt. Zur Hinrichtung war der Brünner Scharführer gestern Morgens angekommen.

Sofort, nachdem Freuth bekanntgegeben wurde, daß am folgenden Morgen seine Hinrichtung stattfinden werde, begab sich der jüdische Religionslehrer Hrottschka zu ihm. Freuth erklärte, daß er seine That bereue und einstehe, daß sie nur durch den Tod gehütet werden könne. Der jüdische Seelsorger besuchte gestern Nachmittags Freuth abermals, tröstete ihn und ermahnte ihn zu aufrichtiger Reue. Freuth erklärte, er sei gefaßt auf den Tod, der seine Schuld sühne. Er bat den Religionslehrer, seinen Eltern seine Reue mitzutheilen und selbe zu bitten, ihm einen Grabstein setzen zu lassen. Als er seiner Eltern gedachte, weinte er und bedauerte, sie in solche Schande gebracht zu haben.

Freuth war der Erste, auf den die Bestimmungen der neuen öfter. Strafprozeßordnung, soweit sie die Vornahme von Hinrichtungen betreffen, Anwendung fanden, und er ist auch der Erste, an dem seit nahezu einem Decennium (die letzte Hinrichtung wurde an dem Raubmörder Matkay vollzogen) ein Todesurtheil zum Vollzug gebracht wurde.

Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. Der Geschäftsgang ist im Allgemeinen abnehmend und in den meisten Gewerbebranchen derart in's Stocken gerathen, daß viele Werkstätten, wo sonst immer mehrere Gehilfen arbeiteten, geschlossen worden sind. In Porzellanwaaren-Geschäften, bei Polamentirern, Hut- und Handschuhmachern, sowie in anderen Detailgeschäften hat der Verkehr seit einigen Wochen beständig abgenommen. In Möbelhandlungen, bei Tischlern, Tapezierern, Decken- und Matrasenmachern, in Münzberger-, Glaswaaren- und Werkzeughandlungen, bei Sattlern, Wagnern, Riemern, Spenglern, Schlossern, Anstreichern, Zimmermalern, Vergoldern, Galanteriewaarenhändlern, Drechseln und Bronze-Arbeitern ist die Thätigkeit so schwach, wie dies seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen ist. Buchbinder sind mit Bestellungen versehen und werden Arbeiter gesucht; das Verkaufsgeschäft jedoch ist auch bei diesem Gewerbe belanglos. Das Ballgeschäft ist in Damen-Modeschäften wohl ziemlich belebt, aber im Ganzen nicht sehr befriedigend. In den gewöhnlichen Kleider-Artikeln ist keine Nachfrage und auch bei Kleidermachern und Schuhmachern fehlt es an Bestellungen. Das Zinsquartal dürfte bei dem herrschenden Geldmangel vielen Hauseigenthümern und zahlreichen Gewerbetreibenden große Kalamitäten bereiten.

Vereinsnachrichten.

(Im hauptstädtischen Industriekasino) wird am 31. Januar, Abends 7 Uhr, eine Dilettanten-Vorstellung abgehalten, bei welcher Gelegenheit die einaktigen Lustspiele: „A házi keroszt“ und „Er muß taub sein“ zur Aufführung gelangen.

(Im Theresienstädter Klub.) Königsgasse Nr. 49, wird Sonntag, den 31. Januar l. J., Herr Sigmund Chorin über „die ungarischen Spiritisten und ihre Experimente“ eine Vorlesung halten. Der Vorlesung folgt ein geselliger Abend.

(Der Krankenunterstützungs- und Leichenverein „zum heil. Schutengel“) hält Dienstag, den 2. Februar, Vormittags 9 Uhr, im Vereinslokale (Dreitrommelgasse Nr. 63) seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher über die Geschäftsabrechnung im verflohenen Jahre Bericht erstattet werden wird.

(Pester Männergesangsverein.) Am 1. Februar d. J., Abends 8 Uhr, findet im Brunnsaale des Grand Hotel „Hungaria“ die Faschings-Vierteltel dieses Vereins statt.

Faschings-Bettung.

Der Ball des Vereins der „Budapester Musikfreunde“ wird, aus dem dermaligen Absatz der Karten zu schließen, sehr besucht und animirt werden. Als Ballmutter wird Frau Janny Argauer fungiren.

Der Maria-Elisabethverein hat gestern Abends ein mit einer Tombola verbundenen Tanzkonzert veranstaltet. Die Ballsäle waren überfüllt, das Arrangement höchst gelungen, das Erträgniß ein alle Erwartungen übertreffendes. Die Gesellschaft trennte sich erst lange nach Mitternacht.

Theater, Kunst und Literatur.

n. (Klavierkonzert.) Selten wurde in musikalischen Kreisen einer neuen Erscheinung mit solcher Spannung entgegen gesehen, wie dem Konzerte der Pianistin Frln. Anna Mehlig, das gestern im kleinen Redoutensaal vor einem — leider mehr gewählten, als zahlreichen Publikum stattfand. Der jungen Künstlerin war ein bedeutender Ruf vorausgegangen; man sprach von einer selbst bei den gefeiertsten Klaviergrößen ihres Geschlechtes nicht gewöhnlichen künstlerischen Intelligenz und durchgebildeten Vortragweise, die sie als ein ganz eigenartiges Talent auf dem Gebiete der Kunst erscheinen lassen. Wenn wird bei einer solchen neuen Erscheinung nicht sofort der stetig an Bedeutung zunehmende Einfluß weiblichen Künstlerthums im Klaviersache klar? Vielleicht auf keinem anderen Gebiete der Kunst hat sich weibliche Intelligenz und Reproduktionsfähigkeit einen gleich vornehmen Platz zu erringen gewußt. — Die Namen Klara Schumann und Wilhelmine Klauß-Szarvady bezeichnen den Beginn der neuen Kunstperiode, in welcher die Schranken zwischen den beiden Geschlechtern fallen und das weibliche Element sich ebenbürtig zu den auserlesenen Vertretern der Kunst stellt. Eine ansehnliche Zahl ernst strebender und begabter Pianistinnen folgt jenen gefeierten Namen; unter ihnen nimmt Anna Mehlig einen der ersten Plätze ein. Ihre künstlerische Individualität besteht, ungleich so mancher ihrer Kollegen, nicht in einer besonderen, ihr allein eigenthümlichen Spielweise, auch nicht in kleinen charakteristischen Details und am allerwenigsten in der gewöhnlichen Originalitätsucht und Effehtschajerei der Pseudolistianer. Auf der soliden Grundlage einer vollendeten, beherrschenden Technik ruht ihre Kunst, und eine wohlthuende, ruhige Klarheit, das sicherste Kennzeichen bewußten Könnens, liegt über derselben ausgebreitet. Keine Spur von Virtuosität — im landesüblichen Sinne genommen — oder von dem berüchtigten „genialen“ Vortrage aus der Klaviermörderischen Sturm- und Drangzeit. Gleich die Eingangszahl des gefrigen Konzertes, die (von Liszt auf's Klavier übertragene) Dorseluge mit Präludium von Bach, konnte keinen Zweifel an der ungewöhnlichen Begabung der Konzertegeberin übrig lassen. Mehr noch als die erstaunliche technische Leistung, die überraschende Leichtigkeit, mit welcher die Künstlerin die gigantischen Schwierigkeiten spielend überwältigte, mehr noch als die seltene Präzision und Deutlichkeit der Vortragweise imponirte uns die streng korrekte Auffassung, die auch nicht ein Jota am „Urtext“ eigenmächtig verändert und die Schönheiten des unsterblichen Werkes unverfälscht und ohne fremdes oder eigenes Hinzuthun genießen läßt. Gerne zollen wir der Konzertegeberin die verdiente Anerkennung für die gesunde, verständige Auffassung, welche sie in ihrem Vortrage bekundete. Eine gewählte Reihe von Kompositionen moderner Genre's bot uns Gelegenheit, ihre glänzende technische Fertigkeit zu bewundern, die neben weiblicher Zartheit und Feinsinnigkeit auch die erforderliche Energie und Kraftentfaltung nicht vermissen läßt. Daß auf so bedeutender Höhe der Kunst die subjektive Auffassung manchmal in einer von der allgemeingiltigen durchaus verschiedenen Weise zum Ausdruck gelangt, ändert gewiß nichts an dem durchaus befriedigenden Ergebnisse der Gesamtleistung. So mochte vielleicht manchen orthodoxen Kunstkenner das Tempo im ersten Satze der glänzenden As Dur-Sonate von Weber zu schlingend, wo nicht gar affektirt zurückhaltend erscheinen, während es unseres Erachtens mit wohlberechneter Rücksicht auf die im zweiten Theile deselben Satzes sich häufenden und bei rascherem Tempo leicht unverständlichen Figuren so und nicht anders genommen werden mußte. Man darf eben nicht vergessen, daß die Tempobezeichnungen der älteren Meister einen weit hinter dem heutigen komplizirten zurückstehenden und ungleich leichter zu behandelnden Klaviermechanismus im Auge hatten, die wohl für das dünnflingende, engbrüstige und fast an's Hackbrett gemahnende Spinnet, nicht aber für unsere klangerreichen Chhabar's und Bösendorfer passen. Die düstigen Poesien Schumann's „Des Abends“, „Warum“ und „Traumswirren“ (aus den Phantasiestücken) spielte Fräulein Mehlig mit unnachahmlicher Feinheit und Noblesse. Nur die — wie uns scheint — unmotivirte Markirung der Oboestimme in der Phantasia „Des Abends“, durch welche die ruhig hinsitzenden Triolenfiguren eine unabsichtlich verlängerte der Melodienoten erhalten, möchten wir als eine gewagte Neuerung bezeichnen. Daß zum Schlusse eine donnernde Lichtsche Rhapsodie über ungarische Themen erbraut, ist bei einem Klavierkonzert so selbstverständlich, daß wir es längst aufgegeben haben, uns gegen diese geheiligte Tradition aufzulehnen. Frau Dunfkli hatte die Freundlichkeit, uns mit einigen gelungenen Liedevorträgen zu erfreuen. Neu war uns „Der Traum“ von Ed. Michalovic's, unserem begabten Komponisten, der leider noch immer hoffnungslos in den Banden der Zukunftsmusik gefesselt liegt. Wem riesen nicht die einleitenden Takte des Klavierakkompagnements sofort das Vorspiel zu „Tristan und Isolde“ ins Gedächtniß? Aber dem Wetterleuchten sollte noch ein veritabler Gewittersturm folgen: wir bekamen auch ein — wie sollen wir's nur gleich nennen — Fragment aus dem „Tristan“ zu hören; zum Glück nicht zu viel, daß wir uns den Genuß des unmittelbar darauf folgenden Reineck'schen Liedes „Der Abendstern“ hätten verleidern lassen.

Im deutschen Theater in der Wollgasse (Direktion Sowododa) geht heute, Samstag, das Ausstattungsstück „Däumling“ zum ersten Mal in Szene. Die Kissaludy-Gesellschaft ist mit ihren Preisausreibungen nicht glücklicher, als die Akademie selbst. Wohl hat sie im vorigen Jahre auf die Theorie des Romans und auf eine kurze poetische Erzählung Preise von je 100 Dukaten ausgeschrieben, allein die Kissaludy-Gesellschaft konnte ihre Dukaten nicht los werden, da keine der eingelangten Preisarbeiten Lobes, geschweige

dem Goldes werth ist. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, fügen wir hinzu, daß sich um den ersteren Preis kein einziger Bewerber fand, der poetischen Erzähler aber gab es fünfzehn, und zwar lauter unberufene. Das Beurtheilungs-Komitee hebt bloß drei hervor, die wenigstens „erwähnt“ zu werden verdienen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir registriren, daß die Generalversammlung der Kissaludy-Gesellschaft am 7. Februar stattfindet, und daß bei dieser Gelegenheit Franz Toldy, Karl Szász, Emerich Henzlmann und Béla Szász Vorträge halten werden.

Frau Pauli wird im Monate März im Nationaltheater Probe singen. Ihre erste Rolle wird die „Mirza“ in „Lalla Roukh“ sein.

In Doris's „Die Blutauger des Volkes“ debutirt morgen, Samstag, im deutschen Theater am Herminienplatz der neugewagte Komiker Herr Groß und gastirt gleichzeitig daselbst Herr Gustav Lemaire.

Verdi arbeitet gegenwärtig an einer neuen Oper, welcher die Handlung des „König Lear“ zu Grunde liegt.

Der einst gefeierte Komiker des Hamburger Thalia-theaters, Heinrich Triebler, ist vor einigen Tagen in Hamburg gestorben. Seit Jahren mußte er der künstlerischen Laufbahn entzagen, da er erblindet war.

Gerichtshalle.

Budapest, 29. Januar. [D r i g. - B e r.] (Ein häuslicher Zwischenakt.) Sie heiratheten sich aus Liebe, und die Ehe war eine glückliche. Im vorigen Jahre geschah es, daß Borcsa, die neunzehnjährige hübsche Frau des Nagy-Kataer jungen Landmannes Melchior Marton, als sie in der Küche aufräumte und mit dem Kehrbesen herumfuchtelnd, abichtslos die Zündhölzchen vom Schranke in den gefüllten Wasserbehälter schleuderte. Borcsa hatte dies kaum bemerkt, als sie auch schon die Zündhölzchen aus dem Wasser nahm. Abends kehrten die Schwiegereltern und der junge Gatte von der Feldarbeit heim, und die gute Borcsa setzte ihnen vor Speise und Trank. Hierauf eilte sie zu ihrer in der Nachbarschaft wohnenden kranken Mutter. Die Landleute ließen sich das Mahl unterdessen recht gut schmecken. Nach beendeter Mahlzeit spürte die Schwiegermutter ungewöhnliche Krämpfe und bedenkliches Brennen in den Eingeweiden, und da auch der Schwiegervater und Gatte sich unwohl fühlten, wendeten sie sich an den dortigen Kurtschmied, als kompetentes Forum für alle menschlichen und thierischen Krankheiten. Der Kurtschmied konstatarie, daß die vorwaltenden Krankheitsymptome auf einen übermäßigen Genuß von rohem Sauerkraut schließen lassen, und empfahl den Krampfbefallenen, sich den Kopf wohl zu verbinden und jede Stunde einen Schluck Milch zu trinken. Die Verordnung wurde ängstlich befolgt, doch die Krämpfe wollten nicht nachlassen. Da dachte der erfahrene Schwiegervater, daß die Leiden vielleicht doch nicht der übermäßige Sauerkrautgenuß verschuldet habe, und forschte nach der wahren Ursache, welche er auch bald in dem Trinkwasser entdeckte, welches noch immer nach Schwefel und Phosphor roch. Als hierauf Borcsa nach Hause kam, machte ihr der junge Gatte ernstliche Vorstellungen, doch sie bat ihn um Verzeihung, denn das Ganze geschah nur aus Unvorsichtigkeit, und versprach, nie mehr sich so etwas zu Schulden kommen zu lassen. In dem Dorfe Nagy-Kataer erregte diese Geschichte großes Aufsehen und wurde zum Abendgespräch jeder Spinnstube, bis sie endlich auch bis zum Kriminalgericht gelangte. In der heute diesbezüglich stattgefundenen Schlußverhandlung vor dem Gerichtshofe in Strafsachen für den Pester Landbezirk beantragte Staatsanwalt Bakos die Schuldigprechung wegen Vergiftungsversuches. Der Gerichtshof zog das friedliche Zusammenleben der beiden sich liebenden Gatten und den ungestörten Frieden, in welchem die gute Borcsa stets mit ihren Schwiegereltern lebte, in Betracht, und sprach die Angeklagte wegen Mangels an Beweisen frei.

Borcsa und Melchior, welche nach Verkündung des erfreulichen Urtheiles sich im Korridor trafen, flogen weinend einander um den Hals und hielten sich eine gute Weile sprachlos umschlungen, bis einer der Richter erschien, dem sie aus freudiger Dankbarkeit die Hand zu küssen suchten.

(Die Emolumente eines Diurnisten.) Bei der hauptstädtischen Polizeibehörde war Franz Novransky als Diurnist angestellt und gab als solcher dem Bureaudiener den Auftrag, falls Parteien bei ihm sich erkundigen sollten, wo man billig Gesuche etc. schreiben lassen könne, dieselben nur an ihn zu adressiren. So kam es, daß Novransky der Theresie Kottenthor 36 fl. 33 kr. und Franz Janis 65 fl. 47 kr. bezuhs Verfertigung und Ausstattung von Gesuchen an den Magistrat abnahm, ohne seiner Verpflichtungen nach zu kommen, und zu seinem Privatvergnügen verwendete. Auch wird der Angeklagte beschuldigt, mehrere Amtsschriften sammt den beiliegenden 8 fl. 35 kr. entwendet zu haben. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten im Sinne des staatsanwaltschaftlichen Antrages (Gerhard Lotth) zu einer Kerkerstrafe von 6 Monaten.

Telegramme.

Prozeß Ofenheim.

(Telegramme unseres Spezial-Korrespondenten.) Wien, 29. Januar. (Einundzwanzigster Verhandlungstag.) Der als Zeuge vernommene Hofrath Barychar sagt in seinem heutigen Verhör aus, Herz habe ihm angezeigt, daß er 120,000 Pfund Sterling für die Uebertragung der Konzession und für die Vorarbeiten erhalten habe. Zeuge vermag nicht anzugeben, wie diese Summe sich auf 290,000 fl. erhöhen konnte. Brassej habe nach dem Urtheile der Sachverständigen circa 9 Millionen am Bau gewonnen. Den Baupreis von 71,000 fl. per Meile (Linie B) findet Barychar ungemein hoch. Er konstatarie ferner, daß der Nachlaß von 550,000 fl. bei Ueberlassung der Linie B an Brassej nicht beschloffen worden sei, im Gegentheil

fei am 8. Juli der Betrag von 850,000 fl. bezahlt worden, wodurch dem Sequester ein Mehrbetrag von 298,000 Gulden auffalle. Dieser Betrag hat, wie Barychar meint, dieselbe Verwendung gefunden, wie die 190,000 fl. Die Aufklärungen des Angeklagten über den Modus der Berechnung mit Brasseny erkennt der Sequester nicht an, auch sei es ungerechtfertigt, daß noch Ergänzungsbauten in Rechnung gebracht wurden, denn für 24 1/2 Millionen mußte die Bahn fix und fertig hergestellt werden. Wohl habe Brasseny anstatt 10 Prozent circa 17 Prozent Wagengeleise gelegt, dagegen habe er andere Bauten nicht hergestellt, zu deren Ausführung er verpflichtet gewesen wäre. Hofrath Barychar sagt ferner aus, daß nicht so viel Fahrtriebmittel vorhanden waren, wie der Verwaltungsrath angegeben. Der Sequester habe bei der Uebernahme von anderen Bahnen Waggons und Maschinen ausleihen müssen. Bezüglich des vierten Prioritäts-Anlehens der Bahn ist dem Sequester bekannt, daß dasselbe einen Tag vor der finanzministeriellen Genehmigung abgeschlossen worden sei, ein Theilbetrag des Anlehens kam bereits in die Hände des Sequesters. Die in der Anlage angeführten 600,000 fl. für Holz seien in der That verausgabt worden.

Betreffs des Bezuges der Solkiewer Kohle gibt der Angeklagte an, die Regierung habe angeordnet, ein Experiment zu machen; der Sequester fügte der Gesellschaft großen Schaden zu durch den Bezug der Jaworznoer Kohle; diese Bemerkung wird vom Präsidenten gerügt und als der Angeklagte replizierte, drohte der Präsident, den Angeklagten aus dem Saale zu entfernen; der Angeklagte wurde, vom Brustkampf befallen, aus dem Saale geführt; die Verhandlung wurde für eine halbe Stunde unterbrochen.

Der weitere Verlauf der Sitzung wurde durch Fragen und Replikanten seitens des Verteidigers des Angeklagten und des Zeugen, Hofrath Barychar, über verschiedene Verhältnisse der Bahn ausgefüllt.

**Wien, 29. Januar.** Der Handelsminister Bauhaus richtete ein Schreiben an Ofenheim's Verteidiger, worin er wiederholt erklärt, daß er als Syndikatgewinn bei der Hypothekar-Kontenbank nur 5000 Gulden erhielt, und zwar in Raten á 3000 und 2000 Gulden; über ersteren Betrag gab er keine Empfangsbefähigung, die Quittung über letzteren Betrag wünschte er allerdings in letzter Zeit zur Auffrischung der Erinnerung zu sehen; diese Quittung ist die einzige, die er ausstellte; die Behauptung, er habe mehr als obige 5000 Gulden erhalten, ist unwahr; die Behauptung, daß unter anderen Namen bedeutende Grünsberggewinne behoben wurden, betreffe nicht seine Person. Die Behauptung, daß von diesem Betrage ihm ein Theil zukam, daß er darüber eine Quittung ausstellte, und sich bemühte, diese Quittung zurück zu erlangen; alle diese drei Thatsachen erklärt er auf das Bestimmteste als unwahr. Der Handelsminister erhebt schließlich entschiedenen Widerspruch gegen diese Behauptungen, von welchen Nenda erklärt, daß er für dieselben einstehe.

**Belgrad, 29. Januar.** In der Skupschina brachte der Kriegsminister eine Vorlage ein, welche den Militärdienst in der stehenden Armee von drei auf zwei Jahre reduziert. — Der Fürst ernannte den bisponiblen Militärpräsidenten Marinovic zu seinem Vertreter in der Skupschina.

**Madrid, 29. Januar.** Die Truppen des Königs nahmen drei wichtige Positionen im Caracasthale ein, und rückten allmählig vor. In Guetaria schiffte sich in verfloßener Nacht ein Bataillon und drei Kompagnien Gebirgsschützen aus und besetzten Zarauz. Heute soll ein allgemeiner Angriff stattfinden.

**Wien, 29. Januar, 2 Uhr 20 Minuten.** (Schlußkurse.) Kreditaktien 216.75, Anglo-Austrian 124.75, Galizier 232.50, Lombarden 130.25, Staatsbahn 291.50, Tramway 121, Rente 70.15, Kreditlose 164.—, 186'er Lose 111.—, 1864er 137.75, Frankfurt 54.15, London 111.—, Preussische Kassenanweisungen 1.64—, Unionbank 98.75, Türkenlose 52.25, Allgemeine Baubank 21.—, Anglo-Baubank 31.—, ungar. Bodenkredit 68.50, Municipalbank —, Münzdukaten 5.25 1/2, Napoleond'or 8.91. Flan.

**Wien, 29. Januar, 3 Uhr 20 Min.** (Offizielle Schlußkurse.) Ung. Grundentlastung 78.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 99.50, Salgó-Tarján 75.—, Anglo-Hungarian 20.—, ungar. Kredit 195.50, Franco-Hungarianbank 60.—, ungar. Pfandbriefe 86.80, Alföld 129.50, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 112.—, ungar. Ostbahn 53.—, Ostbahn-Prioritäten 67.80, ungar. Lose 83.—, Theißbahn 184.—, ungar. Bodenkredit 67.—, Municipalbank —.

**Berlin, 29. Januar.** (Schluß.) Galizier Thaler 106.75, Staatsbahn Rm. 529.50, Lombarden Rm. 234, Papier-Rente Thaler 64.—, Silber-Rente Thaler 69.10, Kreditlose 344.50, 1860er Thlr. 112.25, 1864er Rm. 294.50, Wien 181.50, Kreditaktien 397.—, Rumänier Thlr. 33.—, ungarische Lose Rm. 173.—, Matt.—, Nachbörse: Kreditaktien Rm. 396.50, Staatsbahn —.

**Frankfurt, 29. Januar.** (Schluß.) Wechsel per Wien 182.60, österr. Kreditaktien 198 1/2, österr. Bank-

aktien 872.—, österr. Staatsbahnaktien 264.25, 1860er Lose 112 1/2, 1864er 292.—, Papier-Rente 64.—, Silber-Rente 69.—, Lombarden 116.75, Galizier 213.25, ungar. Lose 173.—, Raab-Gräzer —, Still. Nachbörse: Kreditaktien 197 1/2, österr. Staatsbahnaktien 116.50.

**Paris, 29. Januar.** (Schluß.) 3prozent. Rente 62.25, 5prozentige Rente 100.52, italienische Rente 66.65, Staatsbahn 65.—, Credit Mobilier 415, Lombards 293, Türkenlose 121.25, österr. Bodenkredit —, Matt.

**London, 29. Januar.** Consols 92 1/2.

**Berlin, 29. Januar.** (Produktengeschäft.) Weizen per Januar fehlt, per April-Mai Reichsmark 181.50; Roggen loco Rm. 156.50, per Januar Rm. 147.—, per April-Mai Rm. 144.50, per Mai-Juni Reichsm. 145.50; Gerste loco Reichsm. —; Hafer per Januar Rm. —, per April-Mai Rm. 172.50; Rüböl loco Rm. 54.—, per Januar Rm. 54.—, per April-Mai Rm. 55.30, per Mai-Juni Rm. 56.—; Spiritus loco Rm. 54.60, per Januar Rm. 56.—, per Februar-März Rm. 57.50.

**Paris, 29. Januar.** (Produktenmarkt.) Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 53.75, per März-April 53.50, per vier erste Monate von Mai 55.25. Rüböl per laufenden Monat 75.—, per März-April 75.73, per vier Sommermonate 77.25, per vier letzte Monate 78.75. Leinöl per laufenden Monat 68.75, per März-April 70.—, per vier Sommermonate 72.—. Spiritus per laufenden Monat 53.—, per März-April 53.50, per vier Sommermonate 54.50. Zucker raffiniert 147.—.

**Der kleine Kapitalist.**

**Wien, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) An der heutigen Börse machte die flauere Tendenz weitere Fortschritte, nur Anlagewerthe behaupteten sich, während Banken und Bahnen 2-3 fl. billiger schlossen. Oesterreichische Kredit 216.75, Anglo 124.75, Union 98.75, allgemeine Baubank 21, Wiener Baubank 31, Staatsbahn 291.50, Theiß 184, Nordost 112.75, Oberberger 126, ungar. Kredit 195.50, Bodenkredit 69, Franco-Hungarian 60, Eisenbahnanlehen 99.50, ungar. Lose 99.50.

Budapest, 29. Januar.

**(Ungarisches Bodenkredit-Institut.)** Die Gold-Pfandbriefe dieses Institutes, welche von der Darmsbacher Bank und der österreichischen Kreditanstalt vor kurzem an den süddeutschen Geldmärkten zur Subskription aufgelegt wurden, scheinen im Auslande Anflug und guten Absatz gefunden zu haben, da das Konsortium die Option auf die vierte Million dieser Pfandbriefe ausübte. Die Regierung thäte sehr wohl daran, bei jenen Maßregeln, welche sie zur Hebung des Kredites in der Provinz veranlassen will, ihr Augenmerk auf dieses Institut zu werfen, dessen solides Gebahren auch im Auslande so erfreuliche Anerkennung findet.

**(Unionbank.)** Dem „Pesti Napló“ zufolge sind die Nachrichten, daß der Ausgleichsvertrag zwischen der Unionbank und dem Kommunikationsministerium wegen der 5 1/2 Millionen Gulden Prioritäten bereits unterzeichnet wurde, verfrüht; Sonntag soll erst entschieden werden, ob der diesbezügliche Gesetzentwurf dem Parlamente vorgelegt werden soll.

**(Osbahn-Sekundeprioritäten.)** Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, werden die auf Grund der Sekundeprioritäten der ungarischen Ostbahn auszugebenden Obligationen auf Gold lauten.

**(Die Osnier Tunnelaktiengesellschaft)** hielt heute unter dem Vorstehe des Präsidenten Grafen Georg Karolyi ihre Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß die Gesamteinnahmen 57,706 fl. 73 1/2 kr. betragen, welche von 1,318,055 Fußpassanten, 6087 Karrenzählern, 147,309 einpännigen und 193,037 zweispännigen Wagen eingenommen wurden. Die Ausgaben beziffern sich mit 22,848 fl. 23 1/2 kr., wonach ein Reingewinn von 34,858 fl. 50 kr. bleibt. Hievon werden auf die 4200 Stück Aktien die fünfprozentigen Jahreszinsen mit 5 fl. 25 kr. und außerdem 3 fl. Superdividende bezahlt, der Aktiencoupon daher schon am 31. Januar mit 8 fl. 25 kr. eingelöst. Der Rest wird zur Tilgung der schwebenden Schuld und für den Reservefonds verwendet. Die Generalversammlung acceptirte diese Vorschläge und wählte die Herren: Andorffy, Niedermann, F. B. Weiß, Weiskircher, Sarkányi, Kochmeister, Dr. Fromhold, Lubwig, N.ósa, Magyar und Szák in den Verwaltungsrath.

**(Wastvieh-Export nach England.)** Der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat an sämtliche landwirtschaftlichen Vereine ein Rundschreiben erlassen, worin er ihnen mittheilt, daß eine englische Gesellschaft in Budapest eine Agentur für den Export von Wastvieh nach England errichten will. Der Minister fordert die landwirtschaftlichen Vereine auf, genaue Daten über die Größe des Viehstandes und den Vertrieb der Mastung einzufenden, um der betreffenden Gesellschaft Anhaltspunkte für die möglichste Ausdehnung des geplanten Geschäftes zu bieten.

**(Aus Marmoros)** wird geschrieben: Der für den Staat so unglückselige Kontrakt mit Bernhard Pollak jun. ließ hier hunderttausende von Floßhölzern schönster Qualität ansammeln, die, statt auf der Theiß transportirt zu werden, an den Uferstellen lagirt und zu dem Spottpreise von 6 Kreuzern per Kubikfuß verkauft werden. Die Käufer finden schon in dem nahen Tisauflaß hiesür Abnehmer zu 20 Kreuzern per Kubikfuß, und auf solche Weise wird das jetzt dem Staate gehörende Eigenthum verschleudert; man hat's, man kann's thun.

**Konkurse in der Provinz.** Franz Orbán und Frau in Sárvár. Am 3., 4. und 5. Mai beim Gericht in Steinamanger.

**Pester Waaren- und Effektenbörse.**

**Effektenbörse.** 29. Januar. Eine totale Geschäftlosigkeit herrschte im heutigen Börsenverkehr. Der Umsatz in Bank- und Industriepapieren war auf ein Minimum beschränkt, wobei die von Wien abhängigen Werthe noch außerdem die gestrige schwache Tendenz einnahmen. Eisenbahnanleihe und ungar. Lose waren dagegen zu festen Kursen gut gesucht. Oester. Kreditaktien an der Vorbörse zwischen 219.20 und 2 8.50, blieben Mittags 217.80, Bodenkredit 69.25, ungar. Kreditaktien 196.50, Spar- und Kredit 51.75, Franco-ungar. 60, Anglo 20.—, hauptstädtische Sparkasse 156. Von Mühlen verkehrten Müller und Bäcker zu 230 bis 231, Victoria zu 98, Erste Ofen-Pester zu 633, Louisen zu 102. Anlagewerthe fest. Ungar. Eisenbahnanlehen zu 99, ungarische Lose zu 83.75, 6prozentige Pfandbriefe der Pester Kommerzbank zu 87, Weinrenten-Obligationen zu 73 1/2, geschlossen.

An der Abendbörse schlossen österr. Kreditaktien zu 217, ungar. Kredit zu 197.50, Bodenkreditaktien 69.50, Municipal zu 24, Spar- und Kreditverein zu 52 gesucht.

**Getreidegeschäft.** 29. Januar. Sowohl in effektivem, als in Termingetreide ruhte das Geschäft vollständig. Nominell sind folgende Preise geltend. Ujancze weizen per Frühjahr 4 fl. 62 1/2 kr. G., 4 fl. 65 kr. W. Mais per Mai-Juni 3 fl. 37 kr. G., 3 fl. 39 kr. W. Hafer per Frühjahr zu 2 fl. 14 kr. G., 2 fl. 15 kr. W.

**(Wochenmarktbericht.)** Der Auftrieb von Hornvieh zu dem am 28. Januar abgehaltenen Wochenmarke war 1273 Stück; es wurden verkauft, und zwar: 840 Stück Ochsen, das Paar von 97 fl. bis 350 fl., 212 Stück Kühe, das Paar von 90 fl. bis 200 fl., 221 Stück Melkfühe, das Stück von 75 fl. bis 200 fl., 206 Stück Schafe, per Zentner 22 fl. bis — fl., Rindfleisch per Zentner von 24 fl. bis 26 fl. 10 kr. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche folgendermaßen bestellt: Es wurden 7980 St. Borstewich verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 27 bis 33 1/2 fl., Speck per Zentner zu 44 fl., Schweinefett per Zentner zu 46 fl.

**J. C. W. Siffer, 27. Januar.** (Orig.-Ber.) Beeinflusst von den matten Berichten des Auslandes, verflaute sich die Tendenz des hiesigen Geschäftes in der laufenden Woche, demgemäß Umsatz und Kaufkraft äußerst gering war. In Weizen und Mais ist der Absatz sehr beschränkt. Waareneigner mußten, trotzdem die Vorräthe in diesen Artikeln gering sind, größere Preisreduktionen machen. Hafer wird mitunter für Italien gehandelt. Gerste ganz verkehrlos. — Wir notiren: Weizen, Theiß-Väcker 88—89 pfd. 5 fl. 40 kr. bis 8 fl. 45 kr., 8 pfd. 5 fl. 20 kr. bis 5 fl. 35 kr. per Zollentner, Banater 88—89 pfd. 5 fl. 30 kr. bis 5 fl. 35 kr., 85—86 pfd. 5 fl. 20 kr. bis 5 fl. 25 kr. per Zollentner; Hafer, kroatischer 4 fl. bis 4 fl. 5 kr., bosnischer 3 fl. 55 kr. bis 3 fl. 60 kr., Weides per 100 Pfd. Wr. Gew., transito; Mais, bosnischer, per April-Mai 2 fl. 90 kr. bis 2 fl. 95 kr. per Zollentner transito, ungarischer per April-Mai 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 15 kr. per Zollentner; Gerste, serbische 66—67 pfd. 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 25 kr. per 70 Pfd. transito. Das Wasser ist rapid steigend, die Witterung milde.

**F. Datta, 28. Januar.** (Orig.-Ber.) Seit meinem letzten Berichte war im Getreidegeschäft hier Ruhe vorherrschend. Durch die anhaltend milde Witterung schmolzen die Schneehübereste, was, vereint mit den häufigen Regenfällen, unsere Straßen arg zurichtete. Zu dem heutigen Wochenmarke waren die Zufuhren ebenfalls belanglos, es kamen nur kleine vereinzelte Posten. Wir notiren folgende Preise: Weizen 82—86 pfd. 3 fl. 80 kr. bis 4 fl. 10 kr. erster Kosten pr. Zolltr., Hafer 1 fl. 70 bis 80 kr. pr. 50 Pfd. Wr. Gew. In Mais herrscht große Flaubeit und nur die belanglosen Zusätze bewirken, daß sich der Preis dieser Waare nicht mehr drückt. Im Detail wird dieser Artikel á 4 fl. 40—50 kr. ab Magazin gekauft. Größere Partien erreichen pro Februar-März 2 fl. 70 kr., pro April 2 fl. 75 kr. Das Wetter ist mild und nicht der Jahreszeit angemessen; der schon seit heute unaufhörlich und in dichten Massen herabfallende Schnee vermochte bis Abends keine Spuren zurückzulassen.

**B. Pápa, 27. Januar.** (Orig.-Bericht.) In der abgelaufenen Woche hat sich bei uns eine ganz laue Witterung eingestellt; wir haben abwechselnd Regen und Sonnenschein mit 3-4 Grad Wärme; unsere bereits besser gewordenen Straßen sind wieder schlecht und die Zugige bedeutend geringer geworden. Die Stimmung im Fruchtgeschäft ist, beeinflusst von Wiener und Pester Markt, matt, und fand kein nennenswerther Verkehr statt. Weizen war mit einem Abschlag von 5-10 kr. schwer an Mann zu bringen, alle anderen Körnergattungen konnten sich ebenfalls kaum im Preise behaupten. Wir notiren: Weizen 3 fl. 50 kr. bis 4 fl. 50 kr., Korn 2 fl. 70 kr. bis 3 fl. 30 kr., Gerste 1 fl. 80 kr. bis 2 fl. 40 kr., Hafer 1 fl. 70 kr. bis 1 fl. 90 kr., Mais 2 fl. 40 kr. bis 2 fl. 55 kr., Weiden gefragt, 3 fl. 20 kr. bis 3 fl. 60 kr., Alles per n.-ö. Megen.

**E. M. Theresiopel, 27. Januar.** (Orig.-Ber.) Das Wetter neigt sich hier mit häufiger warmer Regenfülle ganz der Frühjahrswitterung zu, hiebei kann das Fruchtgeschäft aus seiner desidirt luftholen Haltung nicht herauskommen. Unsere bodenlosen Zufuhrstraßen, abgeschwächten Vorräthe, sowie die matten auswärtigen Berichte lassen im Verkehr kein Leben aufkommen. In den letzten Tagen wurden einige Wagonladungen Weizen für die Schweiz, ab Bahn hier, mit 4 fl. 40 kr. abgefunden, ferner wurden 500 W. Zentner Hafer begeben zu 3 fl. 60 kr., und 1000 Zolltr. Mais pro März zu 2 fl. 70 kr. geschlossen.

**Offener Sprechsaal.**

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai wurde schon wieder das große Los bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Betheiligten die größten Hauptgewinne von R.-Mark 360,000, 270,000, 244,400, 183,000, 180,000, 156,000, oftmals 152,400, 150,000, 90,000 sehr häufig 80,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 Rm. etc. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 375,000 Rm. — Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Betheiligung zu erwarten ist möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

**Inserte.**

**Mässiges Honorar!**

für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten** jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harndbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufshörung von **A. BESENBEK**, prakt. Arzt, Ordinarier von Früh 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends, Wofat: Pest, Gatsbanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Etage, 1. Stock. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

**Billigstes hartes Brönnholz.**  
Eichen-Scheiter pr. Klasten 13 fl. 50  
Berr-Eichen " 16 50  
ab Holzplatz, beste Qualität, in gut geschichteten Klastern.  
Bei Abnahme von größeren Mengen besondere Preiskermäßigung.  
1. Holzplatz: Franzstadt, Einsiedlergasse, nächst den Pferdebahnhaltungen.  
2. Holzplatz an der unteren Donau, nächst der Concordia-Mühle.  
Für größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikums können Bestellungen aufgegeben werden bei **Moriz Bernfeld**, Franz-Deakgasse Nr. 15 und Josefsgasse Nr. 37, bei J. P. Schlanger Lazarusgasse Nr. 11.  
Provisions-Agenten werden aufgenommen bei **Moriz Bernfeld**, Franz-Deakgasse 15.

3123

**Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgebübel!**

**Geheime Krankheiten**

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harndbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Stillsitzkältern in unzähligen Fällen während eierlangen Reihe von Jahren glänzend erproben, einfachen Methode, ohne Berufs-  
führung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 8 Stunden) von **J. WEISS**,  
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im K. K. Garnisons-Hauptspital alhier, ord. und Ehrenmitglied in und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildnis König Leopold II. von Belgien.  
Ordinations-Anstalt:  
Innere Stadt, Ecke Gatsbanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Krinzi“, 1 St.  
Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und 7—8 Uhr Abends.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendungen der Medicamente.

3122

Heilung wird garantiert

**Neue Heilmethode!**  
Syphillidiatrid 8125  
**J. PRINDL**,  
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren  
**für geheime Krankheiten**  
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8—10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme  
in seiner Ordinations-Anstalt:  
Königs-gasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.  
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr.  
Honorar mässig, auch brieflich!  
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

**Zu stammend billigen Preisen.**  
Schottisch glatt und gestreifte Kleiderstoffe 26 fr.  
Diagonales-Luster in allen Farben 30 fr.  
Kleider-Riße in allen modernen Farben 40—45 fr.  
1/4 Riße schwarze fl. 1,30 fr.  
Terno 60 fr.  
1/4 Flänke, in großer Auswahl, zu 1 fl. und aufwärts 40 fr.  
Nordpol  
Wintertücher, das Stück von 50 fr. aufwärts.  
Cretons, in allen echten Farben 25 fr.  
Schwarze Patent-Sammete, von 50 fr. aufwärts  
Seiden-Sammete in großer Auswahl. 3095  
Schwarze und farbige Noblesse, von 1 fl. aufwärts;  
Faitte, in großer Auswahl, von fl. 1  
50 fr. aufwärts und noch viele zu Geschenken geeignete Gegenstände sind halbgeliefert zu haben bei  
**Samuel Berger.**  
Anfangs Güttergasse, im Meckensd'schen Hause.

**Geld**  
in jeder Höhe billigst auf **Geld, Silber, Lose und Staatsobligationen** zum ganzen Cours, **Aktien und Depotscheine** in der Wechselstube 2746  
**Servitenplatz Nr. 5.**  
Lose auf **Ratenzahlungen** werden billigst berechnet. **Premessen** von Ungarlose, Ziehung 15. Februar d. J. à 2 fl. und 50 kr. Stempel. **Aufträge aus der Provinz** werden prompt effectuirt.  
Eingang auch in der Einfahrt rechts.

**Ein Geschäftslokal**  
sammt anstehender Wohnung, auf einem lebhaften Posten, Ofen (Landstraße), Hauptgasse Nr. 25, vis-à-vis der neuen Brücke, besonders zu einem Wirths-, Branntweins-, oder Spezerei Geschäft geeignet, ist pr. 1. Mai 1875 zu vermieten 3299  
Näheres zu erfragen beim Eigenthümer **Josef Spatz**, Ofen, obere Landstraße Nr. 301, vis-à-vis dem Armenhause

Prima belgisches  
**Wagenfett**  
zu ermässigten Preisen in der I. ung. Wagenfett- und chemischen Produkten-Fabrik des **Bernhard Deutsch**,  
Post, äussere Waitznerstrasse Nr. 5, nächst der kleinen Bierhalle.  
2870  
Bei dem für. Gerichtshof in Wien wurde am 15. Januar 1875 im favor. beiderseitigen gerichtlichen, durch die Firma „S. Cohn“ in Wien, vertreten durch den k. k. Advokaten **L. S. Cohn**, im gerichtlichen Verfahren am 23. Januar 1875.

Das grosse Los von 246,000 Rm. wurde am 19. Mai v. J. bei mir gewonnen  
**L. S. Cohn**  
Auf **Nr. 456** ist bekanntlich wiederum am 19. Mai v. J.  
Das grosse Los von 246,000 Rm. wurde am 19. Mai v. J. bei mir gewonnen  
**L. S. Cohn**

**Das grosse Los und Prämie von 246,000 R.-Mark**  
mit der Devise: **Glück und Segen bei Cohn!**  
laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai und Juni, Oktober, November und Dezember v. J. meine geehrten Interessenten die Gewinnsomme von über **960,000 Rm. oder 320,000 Thaler** laut amtlichen Gewinnlisten baar ausbezahlt.  
Die vom **Staate Hamburg** garantierte grosse Geldlotterie von über **7 Millionen 623,000 Rm.** ist diesmal wiederum mit ausserordentlich grossen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur **76,400 Lose**, und werden in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 grosser **Haupt-Gewinn** ev. **375,000 Rm.**, speciell **Rm. 250,000, 125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3m. 30,000, 1m. 24,000, 2m. 20,000, 1m. 18,000, 5m. 15,000, 22m. 12,000, 33m. 6000, 2m. 4800, 40m. 4000, 3m. 3600, 202m. 2400, 3m. 1800, 408m. 1200, 508n. 600, 8m. 360, 597m. 300, 4m. 240, 19700m. 132, 141 52m 120, 60, 48, 24, 18, 12, und 6 Rm.**  
Die Gewinnziehung der 3. Abth. ist amtlich auf den 3. und 4. Februar d. J. festgestellt, zu welcher d. r. Renov.-Preis für das ganze Orig.-Los nur **10 Gulden D. W.**, das halbe Orig.-Los „ **5 Gulden D. W.**, das Viertel Orig.-Los „ **2 1/2 Gulden D. W.** ist. Diese mit Staatswappen versehenen Orig.-Lose sende ich gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Antraggebern sofort zu.  
Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewingelder sofort nach der Ziehung an jeder der bei mir Betheiligten prompt und verschwiegen. Durch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.  
**Laz. Sams. Cohn**  
in Hamburg. 3150  
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Messing-Gewichte für Wiederverkäufer mit Rabatt.

**Billigste Einkaufs-Quelle**  
aller Gattungen  
**Meter-Maasse, Gewichte und Waagen**  
nach dem Meter-System, vom Hauptamt Budapest geprüft und geacht, in der Niederlage von  
**Edm. Kirchmayer & Comp.**  
Budapest, Franz-Deakgasse 15.  
Gleichzeitig beehren wir uns bekanntzugeben, daß uns von der Firma **GANZ & Co.** der Verkauf der von ihr erzeugten eisernen Kilo-Gewichte für ganz Ungarn übertragen wurde. Für Wiederverkäufer geben wir angemessenen Rabatt. 3256

Reparaturen besorgen wir schnellstens und billigst.  
Aites Material nehmen wir zum höchsten Preise statt Baarem.

# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Kaufpreis gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

## Möbel.

**Möbel,**  
sehr feine u. mindere, wegen Ueberfüllung im Ganzen oder theilweise zu verkaufen. Wagnersstraße Nr. 8, 1. St., Gallo-Rod, Thür 8, 13796

## Möbel.

Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer Möbel billig zu verkaufen. Königsplatz vis-à-vis der Schießstätte Nr. 711, parterre, rechts. 13728

## Häuser und Geschäfte.

**An Kapitalisten.**  
2 bis 3000 fl. sicher gestellt sind derart anzulegen daß solche 1000 fl. jährlich abwerfen. Göttergasse Nr. 18, Einfahrt rechts, 1. Th.

**100 bis 200 fl.**  
werden gegen 40 pCt. pro Anno und monatliche sicher gestellte Rückzahlung aufzunehmen gesucht. Offerte unter G. M. poste restante 13914

## Allerlei.

**Zucker, fein**  
pr. Gut 27 kr. — Kaffee  
**Cuba & Mocca**  
**Brasilianer Rum**  
à 90 kr. in Maßbouteillen  
Eisig, Dessert- und 13925

**Champagner-**  
Weine vorzüglichster Qualität bei J. Diamant, Schlangengasse Nr. 3.

**Ein junger Mann,**  
welcher der ungarischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, wird in ein Ausgabe-Magazin zum 1. Februar aufgenommen, u. haben Anmerkungen bis längstens 30. d. M. in der Konfektions-Anstalt für Herrenausstattung von A. Schmitt & Comp., Untere Donauzeile 57 Pest statzufinden. 13820

**Weges eingetretenen**  
Lodestales ist ein Wirthege- schäft mit billigem Haus- zins allsogleich abzulösen. Näheres unter F. C. 733 an Haafenstein & Vogler, Budapest. 13900

**Zu verpachten**  
in Steinbruch im Neugebir- ge Nr. 11 und 13 eine Wirthe- schaft, bestehend aus 5 Joch Intravillan, zwei Wohnhäu- sern mit 6 Zimmern, 2 Kü- chen, 1 großen Weinkeller, Pferde und 2 Schweinfal- lungen, geeignet für ein Wirthege- schäft. Näheres in der Exp. d. Blattes. 13907

**An die schöne,**  
reizende Logen-Nachbarin vom 27. d. M. links im Fürst-Theater, die so hübsch lächeln und so lieb „Kufu- lala“ spielen kann: Ist eine Annäherung möglich? und erhalte ich ein Lebenszeichen unter „Kufu Nr. 3“, Haupt- post restante Pest. 13908

**Ein kleines**  
**Spezereigeschäft,**  
schön eingerichtet, mit 210 fl. Zins, ist mit 250 fl. Ab- lösung wegen besonderer Ver- hältnisse sofort zu verkaufen. Auch ist eine elegante Tra- gart daselbst zu erfragen. Auskunft Wagners- Boule- vard Nr. 33, Th. 1.

**Ein Haus**  
in Ofen, in welchem auch durch 15 Jahre fortwährend ein Geschäft ausgeübt wird ist aus freier Hand zu ver- kaufen. Wo? sagt die Exp. 13907

**Ein kleiner**  
**Kaffeeshant**  
auf sehr gangbarem Posten ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 13905

**Klavier.**  
Ein ganz neues, Schweig- hoffer Cither ist zu ver- kaufen. Näheres Baron Sän- dorgasse Nr. 13, Th. Nr. 15. 13924

**Elegante Seiden-**  
Domino werden ausgelie- hen zu den billigsten Preisen in der Savanergasse Nr. 15, Thür Nr. 9. 13916

**Welche**  
**selbständige Dame**  
(Christin), bis zum Alter von 35 Jahren, würde sich bei einem bedeutenden sehr soliden Geschäft mit 12-15000 fl. betheiligen um eventuell den Besitzer des selben auch baldigst zu betrauen? Offerte werden erbeten bis 1. Februar unter G. F. 120p poste restante Hauptpost Budapest. 13913

**Gewölbe-Stallagen**  
und Kästen sind billig zu ver- kaufen. Näheres Wagners- gasse Nr. 4. 13896

**Aufrichtig Nr. 22.**  
Erwarte Sie Samstag um 4 Uhr am bewußten Orte. Indem ich Sie im Geiste küsse verbleibe ich Ihr Sie liebender  
Aufrechtiger  
13919

**Ein Kaffeeshant**  
auf bestem Posten, Leopold- stadt, ist staunend billig, wegen Abreise unter jeder Be- dingung zu verkaufen. Auch ist daselbst eine Greiskerei und eine Trafik zu erfragen. Auskunft Wagners- Boule- vard Nr. 33, Thür 1. 13923

**Ein gebilbeter**  
**junger Mann**  
empfehle ich als Gesellschaf- ter für eine Dame.  
Brr. J. poste restante Pest. 13783

**Ein Hausmeister,**  
kinderlos, von Profession, Maurer, wünscht eine Stelle. Näheres die Exp. 13866

**Haus Verkauf.**  
Die zur Verlassenschaft der Frau Anna Müller geborenen zwei Häuser, nämlich ein Stockhohes in B. Pest, Leo- poldgasse Nr. 38 und das in Ofen, Wasserstadt, zwei- stockhohes Nr. 28 nächst der Blum'schen Dampf- mühle sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres, Ofen, 11 Bärens- gasse Nr. 266, beim Hauseigentümer. 13916

**Ein**  
**Provisions-Reise-**  
der wird sofort aufgenommen in der Kandidaten-Ex- pedit Trommelgasse 60. 13919

**Ein Monatszimmer**  
hübsch möblirt, billig zu ver- kaufen, und gleich zu beziehen. Näheres Grabengasse Nr. 3, 1. Stock, Thür Nr. 18, in der Abtheilung Königs- und Dretrommelgasse 13921

**Ein Komptoirist**  
der ungarischen und deut- schen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit gutem Zeugnisse versehen, sucht eine Stelle. Gest. Anträge unter der Adresse J. L. in der Exp. 13922

**5 fl. Belohnung**  
Demjenigen, der einem Fräu- lein von guter Familie und von hübschem Aeußern einen Posten als Verschleißerin in einer Konditorei oder Ta- bak-Trafik verschafft. Näheres die Exp. 13891

**J. J.**  
Deinen fünften Brief habe ich gestern erhalten und freue mich über den Inhalt herzlich. Ende mir das Versprochene rekommandirt, aber gut in Papier gebüllt nächste Woche erhaltst Du bestimmt Brief. An U. schrieb ich schon. Mit Ungebuld das Versprochene erwarrend, küsse ich Dich tausendmal. 13920

**Französisch, englisch,**  
italienisch, ungarisch und deutsch unterrichtet ein re- nominirter Professor bei mäs- sigen Honorar nach einer staunend leicht u. schnellen Methode in und außer dem Hause. In einigen Tagen beginnt ein neuer französischer und englischer Abendkurs, zu welchen Einschreibungen täg- lich stattfinden. Jene Herren die in erwähnten Sprachen einige Vorkenntnisse haben können sich stets an den schon früher begonnenen

**Abendkursen**  
betheiligen. Zu sprechen von 12-2 Uhr und von 8 Uhr während des Abendkurses Széchenyigasse 1, 1. St. 7. Pest. 13825

**Es wird eine**  
**Verwalter-**  
oder Hausinspektorstelle bei einem hiesigen Institute oder bei Privaten gesucht. Kau- tion von 10-12,000 fl. (in Grundstücken) kann geleistet werden. Näheres die Exp. 13852

**TH. ROSENTHAL'S**  
Wechselstube,  
**Karlsplatz 20,**  
evangelisches Schulgebäude.

**Geldvorschüsse**  
zu coulantesten Bedingungen  
auf Lose, Staatspapiere, Gold, Silber und Depotscheine.  
**Ein- und Verkauf** von Staatspapieren, Losen, Gold, Silber, Grund- entlastungs- Obligationen und Coupons.  
Promessen und Lose zu allen Ziehungen.

**TH. ROSENTHAL'S**  
Wechselstube,  
**Karlsplatz 20,**  
evangelisches Schulgebäude.

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magi- ster der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.  
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.  
Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Kottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.  
Honorirte Briefe werden so- gleich beantwortet und Medika- mente besorgt.



**Garantie**  
für dauerhafte und solide Waare, in der neu eröffneten **Schuh- Fabrik's - Niederlage** des **Schulhof Adols,** Budapest, Landstraße, Karlskaserne Nr. 24.  
Für Damen:  
Feinste Leder-Zug-Stiefletten mit Doppelfohlenfl. 4.—  
" Sammt Zug-Stiefletten, Doppelfohlen fl. 4.50  
Filz-Kommodschuhe, feinste Watung von fl. 1.50-2.50  
Für Herren:  
Feinste Wildleder-Stiefletten mit starken Dop- pelfohlen 5.—  
Ruffisch Lak-Stiefletten glatt oder mit Tuchbesatz, 6.—  
Knie-Gürteln, aus wasserdichtem Ziegenleder mit Schnallen 12.—  
Kommodschuhe, aus feinstem Filz 1.80  
Kinder Stiefletten mit Doppelfohlen 2.—  
Ausführliche Preis-Courants gratis. Be- stellungen nach Maß und Muster werden prompt ausgeführt. 2915

**Tüchtige Beamte**  
mit soliden Referenzen sucht  
"Orion"  
Allgemeiner Viehversicherungs-Verein,  
Akademiegasse 5, 1. Stock, Th. 1.

**Rundmachung.**  
Einem p. t. Publikum die höfliche Anzeige, daß ich mein vorher während zehn Jahren in der Karlsplatz 20, in der evangelischen Schulgebäude **Wechsler-, Kommissions- u. Vorstufgeschäfte** mit heutigem Tage im selben Hause in der **Bäckergasse Nr. 1** wieder eröffnet habe und werde wie früher **Geldvorschüsse** in jeder Höhe auf Lose, Staatspapiere, Gold, Silber, Juwelen und Depotscheine zu den coulantesten Bedingun- gen ertheilen.  
Achtungsvoll  
**Herrman Deutsch.**  
Daselbst ist auch eine schöne Sammlung ungarischer Mineralien billigst zu verkaufen.

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zwischengasse Nr. 24. Ordination von 10-12 Uhr und von 1-5 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Opium und Quecksilber behandelt. Dieserort Geheime werden über kurz oder lang von den fürchtbarsten Nachkrankheiten heimgesucht, doch sie nach im späten Alter an den Folgen dieser leicht- sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden. Den Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine so wohlthätige, daß ihre Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich.  
8124

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang Nr. 24.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 30. Januar, 1875.

**Nemzeti színház.**  
**Brankovics Szebia despotája.**  
 Uj dalmü 4 felv. Irta Erkel Ferencz.  
 Brankovics György, szerbia despotája  
 Geró István fia  
 Lázár, Brankovics nevelője és tan.  
 Egy tanácsos  
 Egy a népből  
 Székely György  
 Hunyadi László  
 Magyar hirnök  
 Magyar főúr  
 II Murad, török szultán  
 Kiszlár aga, kísérelője  
 Apród  
 Mara' Bránkovicz leánya  
 Fruzina, dajkája  
 Kezdeté 7 órakor

**Vár-színház.**  
**VIDOR UR.**  
 Vigjáték 4 felv. Gr. Fredro Sándor után magyarosította Tórs Kalmán  
 Vidor, öreg földesúr  
 Mártha, neje  
 Béni, fia  
 Borbála, második neje  
 Ilonka, Béni leánya első házasságból  
 Mokány Gyuri  
 Kendi Gyula, író  
 Marjai Béla, festő  
 Hajdu  
 Kezdeté 7 órakor.

**Deutsches Theater, Budapest.**  
 Unter der Direktion Albin Swoboda.  
**Klein Däumling,**  
**Rapunzel mit dem langen Haar und Riquet mit dem Schnopf.**  
 Märchen in 5 Aufzügen von C. A. Görner — Musik von Riccius.  
 Herzog Schnabel, Beherrscher des Pfauenlandes  
 Mella, seine Gemahlin  
 Prinz Riquet, beider Sohn  
 Pfeil, sein Diener  
 Minister Gockelhahn  
 Camea, Gockelhahn's Gemahlin  
 General, Hanindhurch  
 Hofmarschall Guckdichum  
 Stultarine, Prinzessin des Königs der Fasanenberge  
 Gemina, ihre Hofdamen  
 Hulda,  
 Rubinroth, ihr Kammerherr  
 Sülzenpitz, ihr Reisestallmeister  
 Filz, ein reicher Bauer  
 Hieronymus, sein Sohn  
 Rapunzel, mit dem langen Haar, Magd  
 Martin, ein armer Holzhauer  
 Ursel, seine Fran  
 Veit,  
 Matz,  
 Hans,  
 Jost, leider Kinder  
 Michel,  
 Peter,  
 Däumling  
 Ogral, der Menschenfresser  
 Fettchen,  
 Mäuschen,  
 Muffchen,  
 Kätzchen, seine Töchter  
 Hamsterehen,  
 Füchsen,  
 Käuzchen,  
 Susi, seine Haushälterin  
 Die graue Frau  
 Widewupp, König d. Wichtelmännchen  
 Fee Baläne  
 Blickweit, Herzog Schnabels Diener  
 Kreppseisen, Friseur  
 Hr. Müller  
 Fr. Engel  
 Hr. Willhain  
 Hr. Hanno  
 Hr. Klein  
 Fr. M. Schwarz  
 Hr. Guttman  
 Hr. Hartmann  
 Fr. Ferri  
 Fr. Doman  
 Fr. Stoll  
 Hr. Burg  
 Hr. Rosenfeld  
 Hr. Feld  
 Hr. Ernst  
 Fr. Born  
 Hr. Haas  
 Fr. Viktorin  
 Kl. Arvay  
 „ Schwartz  
 „ Adamsz  
 „ Totis  
 „ Kann  
 „ S'ansky  
 „ Machatschek  
 Hr. Haller  
 Kl. Reich  
 „ Kertész  
 „ Adams  
 „ Achten  
 „ Schlesinger  
 „ Balázs  
 „ Deutsch  
 Fr. Heitzel  
 Fr. Sigmund  
 Kl. Endródy  
 Fr. Gless  
 Hr. Egger  
 Hr. Hold

**Deutsches Theater am Herminenplatz.**  
 Gastvorst. d. Gesangskomikers Herrn **K. Schlesinger**  
 Erstes Auftreten d. Gesangskomikers Herrn **Ig. Grosz**  
 Zum 1. Male:  
**Der Blutsauger des Volkes.**  
 Original-Posse mit Gesang in 3 Akten von E. Dorn.  
 Musik von K. Kleiber. (Repertoirestück des k. k. priv. Theaters in der Josefstadt in Wien.)  
 Fürchtegott Neunteufel  
 Getzel Stoppelfeld  
 Karl Satinöber  
 Dr. Feldmann  
 Polykarpus Dursthubinger  
 Baronesse Thessalia von Moderduft  
 Frau Ehrenzweig, eine Witwe  
 Roderich, Schauspieler  
 Lord Mixpikle  
 Ein Gerichtsdiener Roderich  
 Kriminalrath Halseisen  
 Satanelle, Tänzerin  
 Frl. Urbán  
 Anfang 7 Uhr.

**Redouten-Bierhaus.**  
 Heute, Samstag, den 30. Januar 1875: 3304  
**Grosse Musik-Reunion**  
 durch die Regiments-Musikkapelle Karl Ludwig Erzhertog von Parma unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn  
**Johann Sahan.**  
 Anfang 7/8 Uhr. Entrée 25 fr.  
 Hochachtungsvoll Fr. Schaller.

**Concerthalle zur „blauen Katze“.**  
**Schönberg & Pruggmayr.**  
 Königsgasse Nr. 17 Täglich die Gesellschaft  
**Auftreten der Lieder-Chansonetten-Sängerin**  
**Frl. Burgmüller,**  
**Frl. Toni Hermann,**  
**Frl. M. Chorini,**  
 sowie aller übrigen Mitglieder.  
 Anfang 8 Uhr. 3287 Entrée 30 fr.

**Gambrinus-Halle**  
**Josefine Schmer aus Wien**  
 sammt Gesellschaft.  
**Die barmherzigen Brüder.**  
 Operette von Schmitzer. Musik von Rosenzweig.  
**Mittwoch unwiderruflich letzte Vorstellung**  
 der  
**Gesellschaft Schmer.**  
 Anfang 8 Uhr. 3133 Entrée 30 fr.

**HOTEL PARIS**  
 in den 3277  
**KATAKOMBEN,**  
 Unter der Direktion  
**F. G. H o n e t z.**  
 1. Ein Liebesantrag. — 2. Wiener Weltausstellung.  
**Lasalle-Marsch.**  
 Für gute Küche, sowie für ausgezeichnete Weine sorgt bestens  
**J. Letzl, Hotelier.**

**Etablissement Steinitz,**  
 Gittergasse, 1. Stock.  
**Täglich großer Maskenball**  
 mit prachtvoller Ausstattung. Musik durch die beliebte Nationalkapelle  
**Bunko & Söhne.**  
 Im Speise-Salon großes Klavierkonzert. Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
 Achtungsvoll 3132  
**Breitner, Geschäftsleiter.**

**A. Buzalka's Etablissement,**  
 Theresientadt, Akaziengasse Nr. 9.  
 Heute, wie jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag  
**grosser Maskenball.**  
 Näheres die Anschlagzettel. Elegante Maskenanzüge sind im Lokale zu haben. Für gute Küche und Keller wird bestens gesorgt. Achtungsvoll 3257  
**A. Buzalka**

**Geldvorschüsse**  
 auf allerlei Waaren, Gold, Silber und Juwelen, zu den höchsten Preisen billigst berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurswert im Kommissions- und Voranschuss-Geschäft des **David Redlich,** Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt. 3131

**Tombola-Gewinnste**  
 pr. 100 St. Gegenstände von 5 fl., 10 fl., 15 fl. aufwärts. 3305  
**Balifächer**  
 von 50 fr. bis 20 fl. pr. Stück bei  
**Brüder Rothauer.**  
 Budapest, Königsgasse 1.

**Avis.**  
 Kaufleute und Fabrikanten erhalten 3129  
**Geld-Vorschüsse**  
 auf alle Gattungen  
**Waaren**  
 in jeder Höhe sofort. Ferner auf alle Gattungen Lose, Gold, Silber, Pfand-Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen:  
**Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.**

**Geld-Vorschüsse**  
 auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigst **T. Fuchs,** Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 3130

Das 3294  
**GELD-Wechsel und**  
**GELDVorschussgeschäft**  
 Kerepeserstraße 12, Eingang Rusbaumgasse, ertheilt Geld auf Lose, Aktien, Pfandscheine, Gold und Silber,  
**Billiger als überall**  
 Promessen von Ungar-Losen, Ziehung 15. Februar, um 2 fl. und 50 fr. Stempel.  
**los. Beifeld.**

**Bekanntmachung.**  
 Vom 1. Januar 1875 an erhalten  
 Besitzer von 3116  
**Staatspapiere, Lose, Aktien**  
 den ganzen Kurs als Voranschuss  
 für 8% pro Anno,  
 zahlbar auch in Raten, auch billigst auf  
**Gold, Silber, Brillanten, Perlen,**  
**Gagebögen, Depot- & Pfandscheine;**  
 auf alle Gattungen Waaren im Comptoir  
**Rosenplatz Nr. 2, 1. Stock.**

**Geld für Alles!!**  
 ist stets zu den solidesten und billigsten Bedingungen für Gold, Silber, Brillant-Schmuckgegenstände, Wertpapiere, Lose, Staatspapiere, Effekten, Waaren und darauf lautenden Pfandscheinen, zu haben im Comptoir des  
**J. FISCHER,**  
 vormalig Dr. Eisler, 3291  
 Deakgasse 1, Hotel Königin von England.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Vester Journal.“

## Das Geheimniß des Präsidenten.

Nach dem Französischen von J. Wild.

### Siebentes Kapitel. Die Freiheit des Präsidenten.

(15. Fortsetzung.)

Sie hatte in den Gemächern des Hauses bald hier, bald dort etwas zu ordnen, oder als ihr eigen zu holen gehabt, und nun war sie auf diese Weise in den Salon gekommen, der zu ihres Vaters Zimmern führte, ein vergessenes Miniaturbild dort von seiner Stelle zu nehmen.

Ein Mann wartete hier die Rückkunft des Präsidenten ab, der noch nicht von der Sitzung nach Hause gefehrt war. Es war Herr Henri Bergnier, jener junge Staatsanwalt, der einst um die Hand Mademoiselle Dampier's geworben hatte. Seitdem war ein Jahr herumgegangen, Alice gereifter, enstifer geworden. Der Ruf Henri Bergnier's und sein Verdienst in jeder Hinsicht waren indeß gestiegen, und Alice wußte dies ganz wohl, jowie auch, daß dieser junge Mann, ungeachtet seiner glänzenden Stellung und des Ansehens, das er genoß, seitdem keines anderen jungen Mädchens Hand begehrt hatte, so sehr Mütter und Tanten sich auch allenthalben bemühten, ihm entgegen zu kommen.

Alice erröthete, Henri Bergnier zu begegnen, da sie in dem erwähnten Anzuge Niemand aus der Gesellschaft zu treffen erwartete. Sie stammelte eine Entschuldigung, und that einen Schritt zurück, um sich rasch zu entfernen. Aber Bergnier, obwohl betroffen und nicht minder verlegen, als das junge Mädchen selber, eilte mit plötzlichem Entschlusse auf sie zu.

— Ein Wort, Mademoiselle, ich bitte Sie, flüsterte er hastig.

Sie blieb stehen, sonderbar ergriffen von der Stimme des jungen Mannes, die tief erschüttert klang, und blickte ihn an. Es war das erste Mal, daß sie ihn eigentlich genauer in's Auge faßte. Bei den seltenen Gelegenheiten, wo sie ihm begegnete, war ihr Blick zerstreut an ihm vorbei geglitten bisher. Sie schlug, verwirrt, nach einer Sekunde ihre Augen zu Boden. Bergnier mißdeutete die Verlegenheit des schönen Mädchens, und sagte mit fliegender Gile:

— Fürchten Sie nichts, Mademoiselle, ich werde mit keiner Silbe einer Sache erwähnen, die ich für verloren anseh seit Ihrem Ausspruche; es ist nicht von mir die Rede, sondern von Ihnen, Ihrer Zukunft, Ihrem eigenen Wohle! Und vielleicht schenkt der Himmel selber uns diese kostbare Minute, die ich nicht zu hoffen gewagt. Ich beschwöre Sie, was und wie es auch kommen mag, Mademoiselle, sich Henri Bergnier's als Ihres ergebensten und treuesten Freundes zu erinnern, denn wenigleich die Welt Ihre neuerlichen Entschlüsse anders beurtheilt, ich habe Gründe, selbe in ihrem wahren Lichte zu sehen. Ihr Vater gebraucht sein Recht als Familienoberhaupt in diesem Augenblicke . . . sollte er darin jedoch zu weit gehen, Sie zwingen wollen zu Schritten, die Ihrem inneren Berufe widerstreben, geben Sie mir ein Zeichen, und das Gesetz wird Sie schützen. Möglich, daß in diesem Kampfe mit dem Präsidenten, der dem Range nach mein Vorgesetzter ist, mein eigenes Dasein, meine Zukunft in dem Naderwerk unserer hierarchischen Maschine zermalmt wird; was liegt daran? Niemand mag die Erfüllung einer heiligen Pflicht das Herz eines Mannes mit mehr Befriedigung erfüllt haben, als ich empfinden würde, wenn mein Arm solche Gewaltthat abgewendet . . .

Alice reichte dem Anwalt die Hand.

— Dank, flüsterte sie erröthend, aus Herzensgrund tausend Dank!

— Sie versprechen mir, meiner zu gedenken im Augenblicke der möglichen Gefahr? fuhr Bergnier fort, des Mädchens Hand an die Lippen drückend.

— Ich verspreche es, stammelte sie.

— So denn, Gott mit Ihnen, Alice, ich werde über Sie wachen!

Als Alice sich wieder in ihrem Zimmer befand, schien ihr diese flüchtige, fast heimlich geführte Unterredung mit einem ihr fast Unbekannten wie ein Traum. Bergnier gelobte, sie vor Gefahren schützen zu wollen, wo sie eigentlich keine zu erblicken glaubte, und nur die Strenge des Vaters erduldet, die früher oder später sich in mildere Anschauungsweise verkehren mußte.

Ach! das arme Kind sollte nur zu bald einsehen lernen, was an kluger Voraussicht und zärtlicher Sorge in Henri Bergnier's Anerbieten gelegen war!

Der Präsident selber brachte die Tochter im Laufe dieses Nachmittags nach dem Kloster der Karmeliterinnen.

Dort wurden Vater und Tochter in das Sprechzimmer geführt, dessen Wände das Blut des jungen Mädchens erstarrten machten. Sie waren grau, kahl und eifig, und nur ein ungeheures Kreuzifix unterbrach deren düstere Flächen. Mit grellsten Farben hatte der Maler dieses Bild des leidenden Heilands ausgestattet und die Wundmale in widerlicher Weise daran übertrieben. Einige roh gearbeitete Stühle dienten zum Ausruhen, und die Thüre, die nach dem Innern des Klosters führte, verhüllte ein dunkler Vorhang, der sich nach einer geräumigen Weile erst öffnete, und nun wurden zwei düstere Gestalten in dem anstoßenden Raume sichtbar, die Oberin und eine Laienschwester. Beide waren tief verschleiert.

Starr, wie ein Marmorbild, saß die Oberin in einer Art Lehnstuhl, die Hände auf der Brust gekreuzt. Die zweite Nonne kniete in einer Ecke, anscheinend in tiefe Andacht versenkt.

— Madame, begann der Präsident, ich bringe Ihnen die junge Novize, von der ich mit Ihnen gesprochen habe. Ich wiederhole in Gegenwart derselben, daß ich Ihnen alle meine Rechte auf sie übertragen wissen will. Sehen Sie sie als Eine der Ihrigen an, und indem ich Ihr Mith hier für sie gewählt habe, geschah es mit der Ueberzeugung, daß die strengste Disziplin hier gehandhabt werde. Sie soll nicht als Kostgängerin, sondern als Novize betrachtet werden. Sie wird weder brieflich noch mündlich mit der Außenwelt verkehren, ohne meine ausdrückliche Bewilligung hiezu.

Alice verstand den grausamen Doppelsinn dieser Worte nur zu wohl! Ihre arme Großmutter hatte gehofft, die Enkelin hierher begleiten, ihre Gesangschaft theilen zu dürfen; man verweigerte es ihr; und es ward ihr nicht einmal gestattet, sie zu sehen!

War das nicht das Neueste, was Henri Bergnier für Alice befürchtet, so mußte das junge Mädchen sich jetzt mit Entsetzen sagen, daß es der Weg hiezu schien! Ja! Sie war eine Gefangene! Diese schwarzen, undurchdringlichen Mauern umschlossen sie wie ein Grab, und kein Hilferuf drang zur Außenwelt durch ihre Grenzen.

— Sie hören die Befehle Ihres Vaters, Mademoiselle, sprach die Oberin mit tonloser Stimme im näselnden, psalmodirenden Ton; wenn Sie bereit sind, denselben Folge zu leisten, nehmen Sie Abschied von ihm.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Wie man sich zusammensindet.) Auf einem Balls, der dieser Tage im Münchener Odeon stattfand, erregte ein tanzendes Paar allgemeines Aufsehen. Man sah die Tragödin Clara Ziegler einen langen, heißen Walzer mit einem Journalisten tanzen. Diese karnevaleskische Thatfache an sich allein konnte nicht auffallen, die P. T. Künstlerinnen führen gern hie und da einen Reigen mit den Herren von der Feder auf, selbst wenn ein diabolisch referirender Mensch sich darunter befinden sollte. Was dem Partner des Fräulein Ziegler ein besonderes Interesse verlieh, war der Umstand, daß der Journalist B. am Arme der Tragödin ebenderjelbe Herr ist, welcher vor nicht langer Zeit die Nachricht von ihrem Tode zuerst in die Welt gesetzt hatte. Tanzte Fräulein Ziegler aus Dankbarkeit mit dem Manne, der ihr damals zu einer prächtigen Reklame verholfen, oder gab der Journalist reumüthig vor aller Welt ein choreo-

graphisches Dementi der von ihm selbst ausgebrüteten Trauerkunde zum Besten? Wie dem auch sei, der Münchener Korrespondent der „N. Fr. Pr.“, der dieses Faßchingsereigniß signalisirt, behauptet, daß man an der Nar noch lange von dem originellen Tanzpaare auf dem Armballe des Odeon sich unterhalten werde.

(Ein hochgestellter Defraudant.) In Breist (Frankreich) herrscht große Aufregung. Der General-schatzmeister des Departements, Herr Gasson, ein Schwiegerjohn des Marschalls Bugeaud, der eben in Pensionsstand versetzt ist, läßt in den Privateinlagen, welche er empfangen, ein Defizit von 1.200.000 Francs zurück. Ein Kaufmann, Namens Keller, verliert 300.000 Francs, das „Comptoir du Finistere“ 200.000 Francs; eine größere Anzahl von Gläubigern ist mit Summen von 2000 bis 40.000 Francs in Mitleidenchaft gezogen. Herr Gasson befindet sich augenblicklich in dem Hotel Lamarque, wo er polizeilich bewacht wird.

(Ein passendes Geschenk.) Alfons XII. hat seiner Mutter durch einen heimkehrenden Korrespondenten der „Liberte“ ein höchst idyllisches Geschenk überbringt: ein Paar weiße Tauben, welche der Alcalde von Mores dem einziehenden Könige überreicht hat. Isabella wird das gefiederte Paar in einem Prachtstück im Salon des Hotels Basilewski ausstellen und die Tauben, die in der Regel als Symbol der Unschuld und Treue gelten, wohl mit besonderer Liebe pflegen.

(Neues elektrisches Licht.) Die kaiserlich russische Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg hat einem Herrn Lodygin den Lomonosoff'schen Preis für eine neue elektrische Beleuchtungsart zuerkannt. Die Neuheit besteht darin, daß Herr Lodygin die bisher bei elektrischer Beleuchtung benützten Platindrähte durch ein dünnes Stäbchen aus leitender graphitartiger Kohle ersetzte und damit — wie es in dem Kommissionsberichte der Akademie heißt — „die Frage der elektrischen Beleuchtung gelöst hat.“ Die Vortheile dieser einfachen Erzeugung des Platins durch Kohle — sagt der Bericht weiter — sind auch theoretisch so in die Augen springend, daß man sich nur verwundern muß, nicht bereits früher darauf gekommen zu sein.

(Ein lustiges Gaunerstückchen.) Dieser Tage kam nach Maschin in Böhmen ein „fahrender Künstler“, um dort Produktionen in der höheren Tischspielerkunst zu veranstalten. Große Plakate verkündeten der Bevölkerung die Ankunft des „Künstlers“, und am Abend drängte sich eine Menge Volkes in das betreffende Gasthaus, um der in Aussicht gestellten Kunstgenüsse theilhaftig zu werden. Der Herr „Professor“ ließ auch nicht lange auf sich warten, sondern er trat vor und erklärte dem verehrungswürdigen Publikum, daß er als erste Biere eines seiner schwierigsten Kunstwerke, eine noch nie dagewesene Kraftprobe, produziren werde. Er bitte in Folge dessen die stärksten Männer im Saale, sich mit aller Kraft gegen die Thüre anzustemmen, er werde den Weg durch das Fenster nehmen und im Nu wieder durch die fest verammelte Thür im Saale sein. Sofort traten einige robuste Männer an die Thüre, verriegelten sie und stemmten sich überdies mit vollster Kraft gegen dieselbe, während der Künstler in aller Ruhe den Weg durch's Fenster nahm. Es verging eine Weile, es verging eine Viertelstunde, es verging eine halbe Stunde und der Künstler kam noch immer nicht. Endlich wurde das Publikum ungeduldig, man riß die Thüre auf und entdeckte zum nicht geringen Entsetzen, daß der Herr „Professor“ mit seinem Kaffier und den eingehobenen Eintrittsgeldern sich aus dem Staube gemacht hatte.

(Ein neues Handwerk.) Die zu Gunsten der nach Frankreich ausgewanderten Elsaß-Lothringer veranstalteten Verkäufe und Verlosungen haben eine ganz neue Spezialität geschaffen. „Euenement“ berichtet, vor einigen Tagen sei ein Mensch vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht gestanden wegen Bagabundirens. Der Präsident fragte: „Ihr Geschäft?“ — „Elsaß-Lothringer!“ — „Von was leben Sie?“ — „Von meinem Geschäft!“

(Der La Manche-Tunnel.) Die Konvention bezüglich des Kanal-Tunnels zwischen England und Frankreich enthält, dem Pariser Korrespondenten der „Times“ zufolge, im Wesentlichen nachstehende Punkte: Die Gesellschaft macht sich anheischig, während der nächsten fünf Jahre auf französischem Boden mindestens 2.000.000 Francs für Untersuchungen zu verausgaben. Nach fünf Jahren wird sie das Recht haben, sich zu entscheiden, ob sie die Konzession aufgeben oder behalten will. Sie ist verbunden, sich mit einer englischen Gesellschaft zu verständigen, welche mit den nöthigen Vollmachten ausgerüstet ist, den Bau und die Befahrung der Strecke zu sichern. Die Frist für Ausführung der Arbeiten ist auf zwanzig Jahre anberaumt. Die Dauer der Konzession ist auf neunundneunzig Jahre, von der Eröffnung des Unternehmens an gerechnet, festgesetzt. Die französische Regierung macht sich verbindlich, keine weitere Kanal-Tunnel-Konzession während der ersten dreißig Jahre vom Datum der Eröffnung an zu gewähren. Vorstehende Bedingungen sind Lord Derby vorgelegt worden, und derselbe erklärte, er habe nichts gegen dieselben einzuwenden. Die französische Gesellschaft ist gebildet, und die 2.000.000 Francs sind in 400 Aktien von je 5000 Francs gezeichnet. Die Haupt-Ingenieure werden auf englischer Seite Herr Hawkshaw und auf französischer Herr Lavally, der General-Unternehmer des Suez-Kanals, sein. Die Konzession ist gezeichnet von Herrn Caillaux, Minister für öffentliche Bauten, und Herrn Michel Chevalier, als Vertreter der Gesellschaft.